

# Gerechtigkeit für die Mitte?

## Teil 3: Sparfähigkeit und Vermögen der Mittelschicht in Deutschland

- Arbeitspapier, März 2023 -

Studie des ifo Instituts im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung e.V.  
Akademie für Politik und Zeitgeschehen

## IMPRESSUM

### **Herausgeber**

Copyright 2023, Hanns-Seidel-Stiftung e.V.  
Lazarettstraße 33, 80636 München, Tel. +49 (0)89 / 1258-0  
E-Mail: [info@hss.de](mailto:info@hss.de), Online: [www.hss.de](http://www.hss.de)

Vorsitzender: Markus Ferber, MdEP  
Generalsekretär: Oliver Jörg  
V.i.S.d.P.: Susanne Hornberger (Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit)

### **Projektleitung ifo Institut**

Dr. Florian Dorn, ifo Institut  
Prof. Dr. Andreas Peichl, ifo Institut

### **Autoren des Studienteils**

Dr. Florian Dorn, ifo Institut  
David Gstrein, ifo Institut

### **Redaktion**

Dr. Susanne Schmid, Hanns-Seidel-Stiftung  
Prof. Dr. Diane Robers, Hanns-Seidel-Stiftung

### **Hinweise**

Zur besseren Lesbarkeit der Texte wird auf die gleichzeitige Verwendung femininer und maskuliner Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten geschlechtsneutral bzw. für alle Geschlechter.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Das Copyright für diese Publikation liegt bei der Hanns-Seidel-Stiftung e.V.

# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	I
Tabellenverzeichnis.....	2
Glossar.....	3
Kurzfassung.....	4
Vermögen und Sparfähigkeit der Mitte .....	7
1 Nettovermögen der Mitte.....	9
2 Sparfähigkeit der Mitte .....	21
3 Sparverhalten und Vermögensaufbau.....	31
4 Schlussfolgerungen.....	34
Literaturverzeichnis .....	36
Anhang .....	38

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Netto-Haushaltsvermögen nach Einkommensdezilen, 2017 .....	11
Abbildung 2: Zusammensetzung des Nettovermögens nach Einkommensschichten, 2017 .....	13
Abbildung 3: Nettovermögen nach Vermögensart und Einkommensschichten, 2017 .....	15
Abbildung 4: Zusammensetzung des erweiterten Nettovermögens der Haushalte in Deutschland, 2017 .....	17
Abbildung 5: Zusammensetzung des erweiterten Nettovermögens nach Einkommensschicht in Deutschland, 2017 .....	18
Abbildung 6: Sparfähigkeit nach Einkommensdezilen, 2018 .....	23
Abbildung 7: Inflation in der Mittelschicht, 2022 .....	26
Abbildung 8: Szenarien zur erwarteten Ersparnis, 2022 .....	27
Abbildung 9: Entwicklung von Löhnen und Immobilienpreisen .....	33

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Sparfähigkeit und Immobilienbesitz nach Einkommenschicht, 2018 .....	24
Tabelle 2: Simulationen zu Ausgaben und Ersparnissen für das Jahr 2022 .....	38

## Glossar

Dezil	Statistisches Maß, das Merkmalsträger in zehn gleich große Gruppen einteilt
EVS	Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (repräsentative Bevölkerungsumfrage zu den Lebensbedingungen, Einkommen und Ausgaben der Haushalte, die alle fünf Jahre durchgeführt wird)
GD	Gemeinschaftsdiagnose zur konjunkturellen Lage der wirtschaftswissenschaftlichen Institute im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz
HFCS	Eurosystem Household Finance and Consumption Survey (Regelmäßige Befragung von Haushalten im Eurosystem und weiteren Ländern zu Konsum und ihren Finanzen)
Median	Statistischer Wert, der genau in der Mitte einer Datenreihe von Einkommenswerten liegt, die nach der Größe geordnet ist
Mittelwert	Das arithmetische Mittel gibt den Durchschnittswert der betrachteten Einkommen an
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Co-operation and Development)
Schicht	Gruppe innerhalb einer Gesellschaft, deren Angehörige sich in der gleichen (sozialen) Lage befinden
SOEP	Sozio-ökonomisches Panel (repräsentative Bevölkerungsumfrage, die jährlich erhoben wird)
Sparquote	Anteil des verfügbaren Einkommens, das gespart und nicht zum Konsum genutzt wird
VGR	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
VPI	Verbraucherpreisindex, der die durchschnittliche Preisentwicklung aller Waren und Dienstleistungen misst, die private Haushalte in Deutschland für Konsumzwecke kaufen; die Veränderung des VPI wird als Teuerungsrate oder als Inflationsrate bezeichnet

## Kurzfassung

- **Beim klassischen Nettovermögensaufbau liegt die Mittelschicht deutlich zurück:** Im Jahr 2017 lagen auf Basis des SOEP die durchschnittlichen äquivalenzgewichteten Nettovermögen der Haushalte, bestehend aus Real- und Finanzvermögen (ohne Altersvorsorgevermögen) und abzgl. von Schulden, bei 134.000 Euro. Beim Vermögensaufbau fällt die Mittelschicht relativ zu den einkommensstärksten Haushalten deutlich zurück. Die Haushalte mit hohem Einkommen haben im Durchschnitt ein Nettovermögen von rund 476.000 Euro. Im Gegensatz dazu hat die Mittelschicht im Durchschnitt ein Nettovermögen von 92.000 Euro in der unteren Mitte, 120.000 Euro in der mittleren Mitte und rund 184.000 Euro in der oberen Mitte. Selbst die obere Mittelschicht besitzt im Durchschnitt damit deutlich weniger als die Hälfte (39%) und die untere Mitte ein Viertel des durchschnittlichen Nettovermögens der hohen Einkommen.
- **Immobilienvermögen sind bedeutendster Vermögenswert für Haushalte in Deutschland:** Die Bildung von Immobilienvermögen spielt eine herausragende Rolle in der Vermögensbildung von Haushalten in Deutschland. Diese sind im Durchschnitt bei allen Einkommensschichten der bedeutendste Vermögenswert. Dies gilt besonders für die Mittelschicht. Umso bedenklicher ist die geringe Eigenheimquote Deutschlands im europäischen Vergleich. Die klassischen Nettovermögen setzen sich in der mittleren und oberen Mitte zu knapp 70% aus Immobilienvermögen zusammen, bei der unteren Mitte sind es sogar knapp 77%. Dennoch ist die Höhe der durchschnittlichen Immobilienvermögen der Mittelschicht deutlich geringer als in der Schicht der hohen Einkommen. Bei allen Einkommensgruppen folgt nach den Immobilienvermögen erst mit großem Abstand das Finanzvermögen und dann weitere Vermögenswerte wie die betrieblichen Nettovermögen in der Bedeutung ihres Vermögensportfolios. Die deutsche Mittelschicht hat ein eher geringes Finanz- und Betriebsvermögen.
- **Altersvorsorge macht einen Unterschied:** Wird der erwartete kapitalisierte Wert der Ansprüche aus der Altersversorgung als erweitertes Nettovermögen addiert, nehmen die Nettovermögen der Haushalte in Deutschland deutlich zu. Im Durchschnitt besteht die Hälfte des Nettovermögens deutscher Privathaushalte aus staatlichen Altersvorsorgeansprüchen wie Rentenanwartschaften der Deutschen Rentenversicherung und Pensionsansprüchen aus der Beamtenversorgung. Unter Berücksichtigung der theoretischen Höhe dieser erworbenen Rentenanwartschaften würde die Vermögensungleichheit geringer ausfallen. Durch die erworbenen Rentenanwartschaften nehmen die Vermögenswerte relativ zu ihrem Nettovermögen bei geringerem Haushaltseinkommen stärker zu.
- **Staatliche Altersversorgung besonders bedeutend für untere und mittlere Einkommen:** Vermögenswerte der unteren und mittleren Einkommensschichten bestehen mehrheitlich aus staatlichen Altersvorsorgeansprüchen, insbesondere von den erworbenen gesetzlichen Rentenanwartschaften. Es handelt sich dabei jedoch um zukünftige Rentenansprüche, deren Entwicklung aufgrund des demografischen Wandels und steigendem Kostendruck der sozialen Sicherungssysteme mit Unsicherheit verbunden sind. Die Beamtenversorgung ist für die obere

Mittelschicht im Vergleich zu anderen Einkommensgruppen bedeutender. Für hohe Einkommen spielt die staatliche Altersversorgung eine untergeordnete Rolle bei den Nettovermögen. Selbständige (ohne Pflichtversicherung) und Angestellte mit hohem Einkommen oberhalb der Bemessungsgrenze müssen und können mehr zur privaten Eigenvorsorge und Vermögensaufbau aufbringen.

- **Fähigkeiten zum Sparen und Vermögensaufbau sind in der Mittelschicht eingeschränkt:** Den staatlichen Renten- und Pensionsansprüchen stehen hohe Steuer- und Abgabenlasten in der Mittelschicht gegenüber. Den mittleren Einkommen bleibt wenig Einkommen zum Sparen, zur privaten Eigenvorsorge oder Vermögensaufbau mit Real- und Finanzvermögen übrig. Auch der Erwerb der eigenen vier Wände rückt in der Mittelschicht für viele Haushalte in weitere Ferne. Die Einkommensentwicklung der Mitte konnte nicht mit den Immobilien- und Baupreisen Schritt halten. Ohne hinreichende Fähigkeiten zum privaten Vermögensaufbau müssen sich untere und mittlere Einkommen aufgrund ihrer Pflichtbeiträge weitgehend auf die Altersversorgung durch den Staat und somit die zukünftige Sicherheit ihrer Anwartschaften aus den staatlichen Renten- und Pensionsansprüchen verlassen.
- **Hohe Inflation verschärft die Lage der Mittelschicht:** In der Krise wurden die Haushalte im Durchschnitt real ärmer. Die Krise ist dabei in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Hälfte aller Haushalte in Deutschland ist in der Krise nicht mehr in der Lage zu sparen, ohne ihre Konsumgewohnheiten stärker zurückzufahren oder auf Rücklagen zurückzugreifen. Die hohe Inflation hat die Mittelschicht überproportional getroffen und zeigt die Belastungsgrenze der (unteren und mittleren) Mitte der Einkommensgruppen auf.
- **Vermögensstruktur wenig nachhaltig aufgestellt, Haushalte der unteren und mittleren Mittelschicht stecken in einer Art Vermögensfalle:** Die Nettovermögen der Mitte sind aufgrund von hohen Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen stark von Anwartschaften der staatlichen Altersversorgung abhängig. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist die Zusammensetzung der Nettovermögen unterer und mittlerer Einkommensgruppen wenig nachhaltig aufgestellt. Staatliche Altersvorsorgeansprüche könnten vielen im Alter nicht mehr zum Erhalt des Lebensstandards reichen, sie sind daher besonders auf Möglichkeiten zur zusätzlichen privaten Eigenvorsorge und zum Vermögensaufbau angewiesen. Im Gegenteil spielen aber private und betriebliche Altersvorsorge bei unteren und mittleren Einkommen (bisher) eine untergeordnete Rolle. Insbesondere die Haushalte der Mitte, die noch nicht hinreichend Vermögen haben, stecken in einer Art Vermögensfalle. Aufgrund der geringen Rendite im Rentensystem müssten diese Eigenvorsorge und Vermögensaufbau betreiben, allerdings haben sie wegen der Abgabenlasten wenig Spielraum hierfür. Hinzu kommt, dass das Sparverhalten von Haushalten unterer und mittlerer Einkommensgruppen gerade in Zeiten niedriger Zinsen real negative Renditen einbrachte.

**Fazit:**

Die Krise ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Aufgrund der hohen Inflation und bei sinkenden Reallöhnen mussten auch Haushalte in der Mittelschicht im Jahr 2022 ihren Konsum einschränken oder auf Rücklagen zurückgreifen. Aufgrund verhaltener Konjunkturaussichten und weiterhin hohen Preissteigerungsraten bleibt die Lage für viele private Haushalte auch 2023 vorerst angespannt. Hohe Steuer- und Abgabenlasten haben viele Haushalte in der Mittelschicht aber auch schon vor der Krise in ihren Sparmöglichkeiten eingeschränkt, um private Eigenvorsorge zu betreiben und eigenes Vermögen aufzubauen. Eine Stärkung der privaten und betrieblichen Altersvorsorge wäre für viele Haushalte aufgrund des demografischen Wandels jedoch zwingend notwendig, um die sinkende Rendite der gesetzlichen Rentenversicherung auszugleichen. Hinzu kommt eine Einkommensentwicklung, die vielerorts in den vergangenen Jahren mit steigenden Mieten und explodierenden Immobilienpreisen nicht mehr mithalten konnte. Gerade bei jungen Haushalten können damit Anreize zu mehr Arbeit verloren gehen, wenn Aufstiegschancen und die Vermögensbildung durch den Erwerb des Eigenheims durch eigene Leistung immer schwieriger werden.

Um die Vermögensentwicklung in der Mittelschicht nachhaltiger aufzustellen, müsste an mehreren Stellschrauben gedreht werden. Es bedarf dabei einer Reform der gesetzlichen Rentenversicherung, um die Rente nachhaltiger aufzustellen und damit die Belastung der Mitte nicht weiter durch höhere Beiträge steigt. Stattdessen sollten die Sparfähigkeiten und die privaten Möglichkeiten zur Vermögensbildung gestärkt werden. Zielgerichtete Anreize und Möglichkeiten zum Vermögensaufbau müssen bestehen, damit sich der Aufbau von Realvermögen wie der Erwerb eines Eigenheims auch in der Mitte der Gesellschaft weiter durch eigene Arbeit und Leistung erreichen lässt. Schließlich sollten sich auch Haushalte mit mittlerem Einkommen in ihrem Anlageverhalten besser diversifizieren, damit sie auch an positiven Renditen am Kapitalmarkt mehr partizipieren.

## Vermögen und Sparfähigkeit der Mitte

Im internationalen Vergleich gehört Deutschland zu den Ländern mit der größten Steuer- und Abgabenlast (siehe Teil 3 der Studienreihe zur Lage der Mittelschicht<sup>1</sup>). Gleichzeitig ist Deutschlands Mitte im europäischen Vergleich jedoch nur im Mittelfeld, was die Nettovermögen angeht. Beim Anteil der Haushalte mit Eigenheim sind die deutschen Haushalte sogar Schlusslicht. Dem kann zwar entgegnet werden, dass sich Haushalte in Deutschland durch die hohen Abgabenlasten auch implizite Vermögenswerte aufbauen, da sie beispielsweise staatliche Sozialversicherungsleistungen erhalten und insbesondere Rentenanwartschaften und Pensionsansprüche aufbauen. Allerdings handelt es sich bei den durch ihre Pflichtbeiträge erworbenen Rentenanwartschaften um theoretische Größen, die insbesondere aufgrund des demografischen Wandels in ihrer Entwicklung unsicher sind.

Der erste Abschnitt widmet sich daher der Darstellung und Zusammensetzung der Nettovermögen und untersucht die Bedeutung des Gegenwerts erworbener Rentenanwartschaften deutscher Haushalte. Zunächst wird hierzu die Höhe und Verteilung der Nettovermögen in Deutschland nach Einkommensschichten betrachtet. Dann wird dargestellt, wie sich die Höhe und die Verteilung der Vermögen anpasst, wenn ein erweitertes Konzept betrachtet wird, in dem die (impliziten) Rentenansprüche der Haushalte in Deutschland berücksichtigt werden.

Die Analyse der Einkommensschichten und ihrer Steuer- und Abgabenlast in Deutschland haben offengelegt, dass ab der Mittelschicht die Haushalte netto belastet werden, d.h. dass die Mittelschicht mehr an Steuern und gesetzlichen Sozialabgaben leisten muss als sie selbst an Transfers erhält (siehe Teil 1 der Studie zur Lage der Mittelschicht<sup>2</sup>). Mehr Einkommen wird in der Mittelschicht aufgrund des progressiven Einkommenssteuertarifs und der einkommensabhängigen gesetzlichen Sozialabgaben zunehmend belastet. Wenn der Staat einen zunehmenden Anteil des Einkommens beansprucht, steht dieser weder zum Konsum noch zum Sparen und Vermögensaufbau zur Verfügung. Angesichts der vergleichsweise hohen Abgabenlasten ist dabei fraglich, ob die Mittelschicht aus eigener Kraft noch in der Lage ist, sich in Deutschland Vermögen aufzubauen und sich Leistung mit dem Ziel zum Vermögensaufbau vor dem Hintergrund des Steuer- und Transfersystems lohnt. Wenn in Zeiten hoher Inflation die Einkommenszuwächse zudem nicht mit den Preissteigerungen mithalten können, sinkt der verfügbare Anteil zum Sparen und Vermögensaufbau weiter. Gerade in Krisenzeiten mit hoher Inflation und sinkenden Sparfähigkeiten wird es daher besonders für untere und mittlere Einkommensgruppen schwieriger, ihren Lebensstandard zu halten und Vermögen aufzubauen.

<sup>1</sup> Dolls, Dorn, Gstrein und Lay (2023). „Einkommen, Vermögen und Abgabenlasten der Mittelschicht im europäischen Vergleich“, in Ferber (Hrsg.). *Gerechtigkeit für die Mitte? Die Verteilung der Steuer- und Abgabenlast in Deutschland und im EU-Vergleich*. München, Hanns-Seidel-Stiftung e.V.

<sup>2</sup> Dorn, Gstrein und Neumeier (2023). „Die Verteilung der Steuer- und Abgabenlast in Deutschland“, in Ferber (Hrsg.). *Gerechtigkeit für die Mitte? Die Verteilung der Steuer- und Abgabenlast in Deutschland und im EU-Vergleich*. München, Hanns-Seidel-Stiftung e.V.

## Vermögen und Sparfähigkeit der Mitte

Im zweiten Abschnitt wird dargestellt, wie hoch die Sparfähigkeiten und die tatsächliche Ersparnis verschiedener Einkommensgruppen in Deutschland vor der Krise waren. Es wird zudem analysiert, ob die hohe Inflation die verbleibende Sparfähigkeit eindämmt oder sogar schon die Ersparnisse auffrisst. Im dritten Abschnitt wird schließlich diskutiert, ob das Sparverhalten der Mittelschicht nachhaltig aufgestellt ist und ob die Einkommensentwicklung der Mitte ausreicht, um in Zeiten hoher Immobilienpreise hinreichend Möglichkeiten zum Vermögensaufbau zu haben.

# 1 Nettovermögen der Mitte

Um Höhe und Verteilung der Nettovermögen verschiedener Einkommensgruppen in Deutschland darzustellen, wird wie in den vorherigen Studienteilen auf die Methodik der Abgrenzung der Einkommensschichten basierend auf dem Ansatz der OECD<sup>3</sup> zurückgegriffen. Als Einkommen wird das bedarfsgewichtete zur Verfügung stehende Haushaltseinkommen (= Nettoeinkommen zzgl. erhaltener Transfers) verwendet.

Analog werden auch die Nettovermögen der Haushalte nach der OECD-Skala äquivalenzgewichtet<sup>4</sup>, um die Vermögenswerte von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen. Die Berechnungen zur Einteilung der Einkommensschichten sowie der Vermögenswerte basieren auf den Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) aus der Befragungswelle des Jahres 2017.<sup>5</sup> Es wurden 19.701 Haushalte befragt, davon 12.985 Haushalte mit vollständigen Angaben zu ihren Vermögenswerten. Die Angaben der befragten Haushalte beziehen sich dabei auf die Vermögenswerte des Jahres 2017.<sup>6</sup> Damit sind die Angaben nicht durch krisenbedingte Einkommens- und Vermögenseffekte der Corona-Pandemie verzerrt.

Auf Basis der OECD-Methodik und den SOEP-Daten befinden sich im hier betrachteten Erhebungsjahr 2017<sup>7</sup> rund 28% der Haushalte bei den niedrigen Einkommen und 9% bei der Gruppe der hohen Einkommen. 63% der Haushalte gehören zur Mittelschicht. Die Mittelschicht untergliedert sich in die untere Mitte (22%), die mittlere Mitte (29%) und die obere Mitte (9%).

<sup>3</sup> Demnach gehören Haushalte zur Mittelschicht, wenn sie 75% bis 200% des mittleren bedarfsgewichteten Haushaltseinkommens zur Verfügung haben. Bei der Gewichtung wird die Anzahl und das Alter der Haushaltsmitglieder berücksichtigt.

<sup>4</sup> Vergleiche zur Erläuterung der Umrechnung der Äquivalenzgewichte zwischen Single-Haushalten und Paar-Haushalten mit und ohne Kinder in Studienteil 1 (Dorn, Gstrein und Neumeier 2023).

<sup>5</sup> Die Daten weichen damit von den Erhebungen zu den Einkommen aus Teil 1 der Studienreihe (Dorn, Gstrein und Neumeier 2023) ab, in der die SOEP-Befragungswelle des Jahres 2020 herangezogen wurden. Anders als die Einkommen werden die Vermögen nur alle fünf Jahre abgefragt. Die Befragungsdaten des Jahres 2017 sind die letzte verfügbare Befragung zu den Vermögen im SOEP zum Zeitpunkt der Studiererstellung.

<sup>6</sup> Die Angaben zu den Vermögen aus der Altersvorsorge und Rentenanwartschaften werden immer ein Jahr nach der Befragung zu den Vermögenswerten abgefragt, hier folglich im Jahr 2018. Die Angaben beziehen sich jedoch bei beiden Befragungen zu den Vermögensangaben auf dasselbe Jahr, hier 2017.

<sup>7</sup> Die angegebenen Einkommen der Befragung im Jahr 2017 beziehen sich auf das Vorjahr 2016. In Teil 1 der Studienreihe (Dorn, Gstrein und Neumeier 2023) bezogen sich die Einkommen zur Einordnung der Größe der Einkommensschichten auf das Jahr 2019. Entsprechend weicht die Aufteilung der Größe der Einkommensschichten des Jahres 2016 leicht von Teil 1 der Studienreihe ab.

## Nettovermögen der Einkommensgruppen: Wie sind die Vermögen verteilt?

Zunächst werden die Nettovermögen der repräsentativen Haushalte betrachtet. Das Nettovermögen der befragten Haushalte setzt sich wie folgt zusammen:<sup>8</sup>

$$\text{Nettovermögen} = \text{Realvermögen} + \text{Finanzvermögen} - \text{Schulden}$$

- zum **Realvermögen** gehören z.B. Immobilien, Grundstücke, Fahrzeuge, eigenes Betriebsvermögen oder sonstige Wertgegenstände;
- zum **Finanzvermögen** gehören z.B. Girokonten, Sparkonten, Investmentfonds, Aktien, Anleihen oder sonstige Vermögenswerte;<sup>9</sup>
- **Schulden** wiederum umfassen z.B. Hypotheken, Überziehungskredite oder Kreditkartenschulden.

### **„Durchschnittliches Nettovermögen liegt bei 134.000 Euro: Großer Abstand zwischen Mittelschicht und hohen Einkommen beim Vermögensaufbau“**

Im Durchschnitt hat ein Haushalt in Deutschland im Jahr 2017 ein äquivalenzgewichtetes Nettovermögen von 134.000 Euro. Dies entspricht dem Nettovermögen, das ein Single-Haushalt haben muss, um genauso viel wie der Durchschnitt in Deutschland zu besitzen. Unter Berücksichtigung der Äquivalenzgewichte erhöht sich dieser Wert bei Paaren um den Faktor 1,5 auf 201.000 Euro und bei Familien mit zwei Kleinkindern (unter 14 Jahren) um den Faktor 2,1 auf knapp 281.000 Euro. Wer je nach Haushaltszusammensetzung jeweils weniger besitzt, hat weniger Nettovermögen als der Durchschnitt in Deutschland.

Die äquivalenzgewichteten Vermögen verteilen sich heterogen über die Einkommenschichten. Während die Einkommensgruppe mit niedrigem Einkommen im Durchschnitt ein Nettovermögen von 43.000 Euro hat, besitzen die Haushalte mit hohem Einkommen im Durchschnitt mit einem Nettovermögen von rund 476.000 Euro mehr als das Zehnfache. Die Mittelschicht hat im Durchschnitt ein Nettovermögen von 92.000 Euro in der unteren Mitte, 120.000 Euro in der mittleren Mitte und rund 184.000 Euro in der oberen Mitte. Damit besitzen die Haushalte in der Mittelschicht doppelt bis viermal so viel im Vergleich zum durchschnittlichen Haushalt in der unteren Einkommenschicht. Im Vergleich zu den hohen Einkommen fällt die Mittelschicht jedoch auch bei den

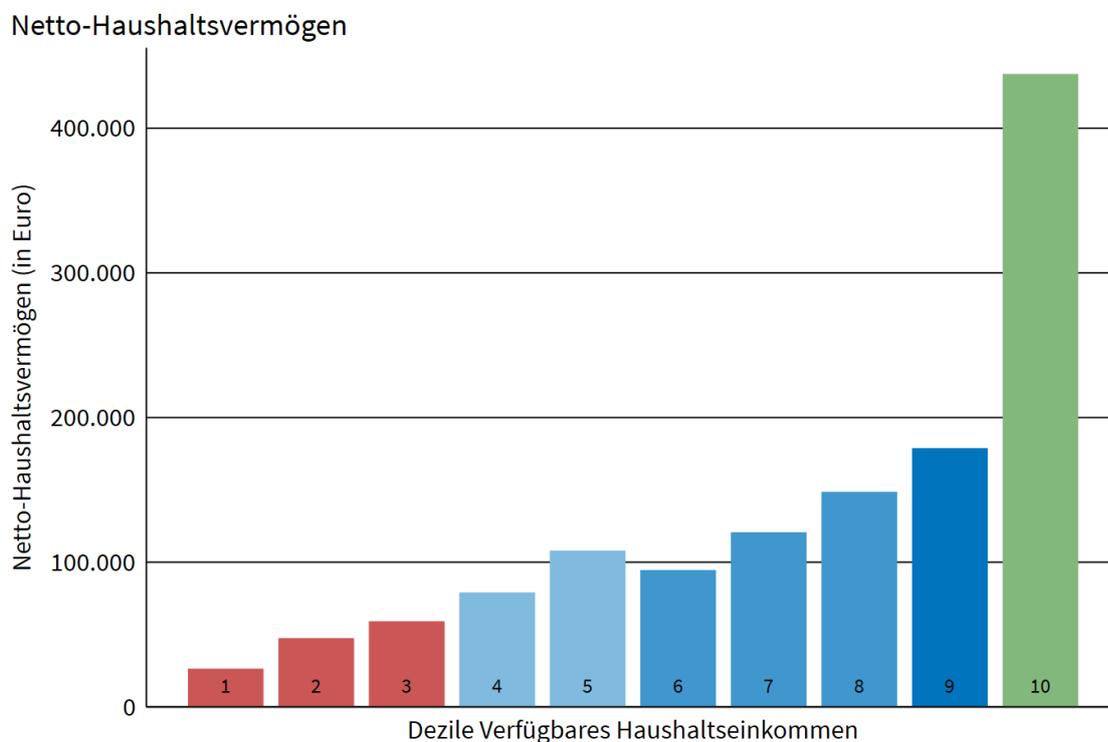
<sup>8</sup> Die Berechnungen erfolgen dabei analog zu Studienteil 3 (Dolls et al. 2023) zu den Nettovermögen im europäischen Vergleich auf Grundlage der HFCS-Daten. Es kommt jedoch zu Abweichungen in den Vermögenswerten, da beispielsweise bei den HFCS-Erhebungen gezielt versucht wird, Entwicklungen am oberen Rand der Vermögenden durch ein so genanntes „Oversampling“ oft abzufragen, d.h. durch überdurchschnittliche häufige Befragung von Haushalten mit hohem Vermögen. Außerdem wurden bei den Nettovermögen im internationalen Vergleich auch privaten Altersvorsorgeprodukte bei den Finanzvermögen inkludiert, die hier jedoch erst beim erweiterten Vermögen unter privaten Altersvorsorgeansprüchen berücksichtigt werden.

<sup>9</sup> Die Finanzvermögen werden im SOEP aggregiert mit folgender Frage erfasst: „Verfügen Sie über Geldanlagen, etwa in Form von Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefen, Aktien oder Investmentanteilen?“ Eine weitere Unterscheidung nach den Geldanlagen erfolgt nicht. Nicht berücksichtigt werden dabei private Altersvorsorgeprodukte wie Verträge für die Riester- oder Rürup-Rente. Diese werden bei den privaten Rentenvermögen berücksichtigt.

Vermögen deutlich zurück. Relativ zu den einkommensstärksten Haushalten besitzt die untere Mitte im Durchschnitt gut ein Fünftel und die mittlere Mitte gut ein Viertel deren Nettovermögens. Auch die obere Mittelschicht hat noch deutlich weniger als die Hälfte (39%) des durchschnittlichen Nettovermögens der hohen Einkommen.

Aber auch innerhalb der Einkommensschichten sind die Nettovermögen heterogen verteilt. Abbildung 1 zeigt die durchschnittlichen Netto-Haushaltsvermögen der Einkommensdezile, in denen die Haushalte nach der Größe ihrer Einkommen in zehn gleich große Gruppen eingruppiert werden (vgl. Dorn, Gstrein und Neumeier 2023, Teil 1 der Studienreihe). Das durchschnittliche Nettovermögen bewegt sich im Jahr 2017 zwischen knapp 26.000 Euro in der Gruppe der untersten 10% der Einkommen (1. Dezil), bis zu rund 437.000 Euro im Mittelwert der obersten 10% der Einkommen (10. Dezil). Wie in der Abbildung 1 zu sehen ist, nimmt das Nettovermögen bei zunehmendem Haushaltseinkommen in kleinen Schritten bis zum 9. Dezil der Haushaltseinkommen mit einem durchschnittlichen Nettovermögen von 179.000 Euro zu. Zwischen den obersten 10% der Einkommen (10. Dezil) und den nächsten 10% (9. Dezil) herrscht bei den Vermögen jedoch ein großer Unterschied. Das 9. Dezil hat weit weniger als die Hälfte (41%) des Nettovermögens der obersten 10%. Das durchschnittliche Nettovermögen eines Haushalts der mittleren 30% der Einkommensverteilung (4.-6. Dezil) liegt zwischen 79.000 und 108.000 Euro und damit bei weniger als einem Viertel des Vermögens eines Haushalts der obersten 10%.

Abbildung 1: Netto-Haushaltsvermögen nach Einkommensdezilen, 2017



© ifo Institut

Anmerkungen: Abgebildet ist der Durchschnitt des äquivalenzgewichteten Netto-Haushaltsvermögens in jedem Netto-Haushaltseinkommensdezil. Daten: SOEP, eigene Berechnungen.

Mit Blick auf die Nettovermögen der Mittelschicht bzw. der mittleren Einkommensdezile ist auffällig, dass ihr Abstand nach unten zu den unteren Einkommen weitaus geringer ist als der Vermögensabstand zu den oberen Einkommen. Im Gegensatz zu den unteren Einkommen wird die Mittelschicht netto von Steuern und Abgaben belastet, kann durch die damit sinkenden Sparmöglichkeiten aber nur geringfügig mehr an Nettovermögen als die Netto-Transferempfänger aufbauen. Im Vergleich zu den oberen Einkommen liegt die Mittelschicht beim Vermögensaufbau hingegen deutlich zurück.<sup>10</sup> Dabei muss festgehalten werden, dass die durchschnittlichen Haushaltsvermögen der Vermögendsten dabei sogar sehr wahrscheinlich unterschätzt werden und der Abstand der Vermögenden zur Mittelschicht noch weitaus größer sein dürfte, da in den SOEP-Daten die Vermögensdaten der „Reichsten“ kaum erfasst sind. Daher ist jedoch auch davon auszugehen, dass innerhalb des obersten Dezils die Ungleichheit besonders groß ist und die hier dargestellten Vermögenswerte der oberen 10% die absoluten Topvermögenden innerhalb dieser Gruppe nicht repräsentativ einbeziehen (vgl. Albers et al. 2022; Bach et al. 2019; Schröder et al. 2020a, b; Vermeulen 2018).<sup>11</sup>

### ***„Immobilien für alle Schichten bedeutendster Vermögenswert, Mittelschicht mit geringem Betriebs- und Finanzvermögen“***

Auch wenn die Deutschen im europäischen Vergleich Schlusslicht bei den Besitzern von Eigenheim sind (vgl. Dolls et al. 2023), so sind die Immobilienvermögen im Durchschnitt bei allen Einkommensschichten der bedeutendste Vermögenswert (Abbildung 2). Bei allen Einkommensgruppen folgt erst mit großem Abstand das Finanzvermögen und dann weitere Vermögenswerte wie die betrieblichen Nettovermögen. Die Bildung von Immobilienvermögen spielt somit eine herausragende Rolle in der Vermögensbildung von Haushalten in Deutschland. Dies gilt besonders für die Mittelschicht. Umso bedenklicher ist die geringe Eigenheimquote Deutschlands im europäischen Vergleich.

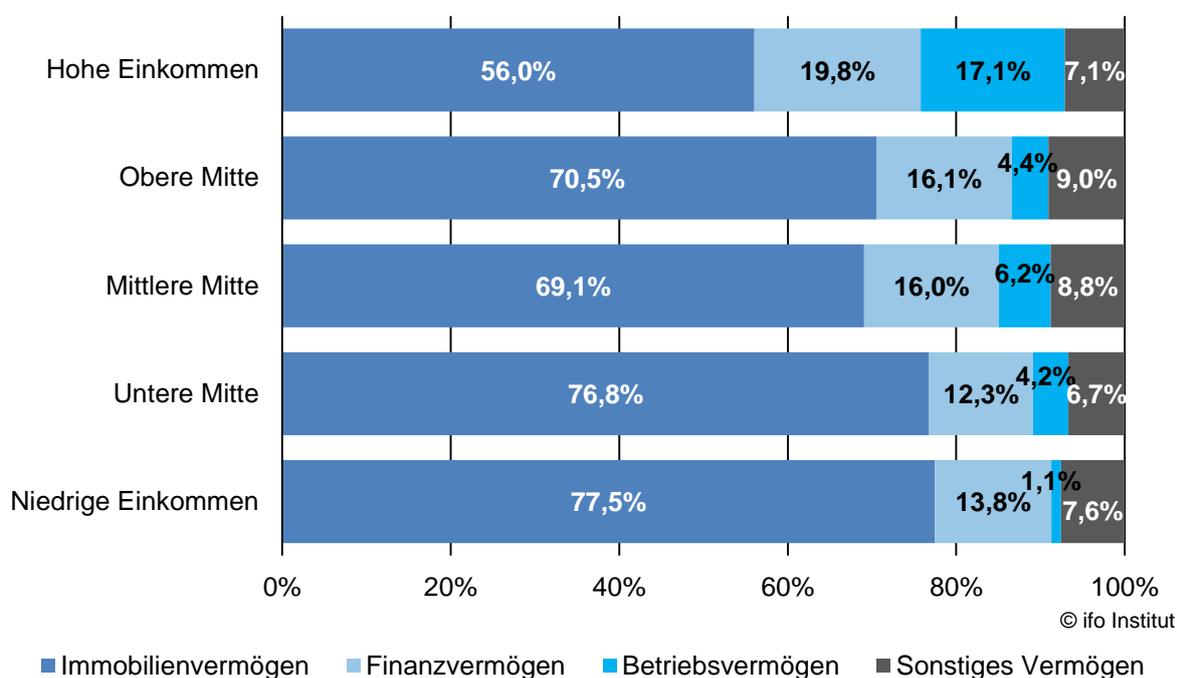
Die klassischen Nettovermögen setzen sich in der mittleren und oberen Mitte zu knapp 70% aus Immobilienvermögen zusammen, bei der unteren Mitte und den niedrigen Einkommen sind es sogar knapp 77%. Der hohe durchschnittliche Anteil liegt einerseits an den hohen Werten der vorhandenen Immobilien, andererseits aber auch an der geringen Bedeutung der weiteren Vermögenswerte wie Betriebs- und Finanzvermögen im Portfolio der deutschen Haushalte. Für die unteren und mittleren Einkommensschichten spielen Finanzvermögen wie Sparanlagen oder Aktien mit einem Anteil von etwa 12% bis 16% eine geringere Rolle. Auch Betriebsvermögen spielt selbst für die Mittelschicht mit einem Vermögensanteil von 4% bis 6% eine äußerst geringfügige

<sup>10</sup> Das durchschnittliche Nettovermögen der mittleren Einkommensgruppen reicht dabei vielerorts nicht an die durchschnittlichen Immobilienpreise heran.

<sup>11</sup> Auf die Top 1%, also die rund 400.000 Haushalte in Deutschland mit den größten Vermögenswerten, entfallen nach Schätzungen von Albers et al. (2022) rund 27% aller Nettovermögen des Landes. Bach et al. (2019), Schröder et al. (2020a) und Vermeulen (2018) gehen vielmehr von einem Anteil von über 30% in dieser Gruppe aus. Schröder et al. (2020a) schätzt sogar, dass wiederum auf die Top 0,1% (etwa 40.000 Haushalte) bis zu 20% der Vermögen entfallen könnten. Die untererfassten Topvermögenden in Deutschland unterscheiden sich dabei vor allem durch die hohen Anteile ihres Betriebs- und Immobilienvermögens (Albers et al. 2022; Schröder et al. 2020a)..

Rolle. Bei der Schicht mit hohem Einkommen sind die betrieblichen Vermögenswerte mit einem durchschnittlichen Anteil von 17% erheblich bedeutender als für die Mittelschicht. Auch die vorhandenen Geldanlagen spielen bei den hohen Einkommen mit einem Anteil von knapp einem Fünftel ihres Nettovermögens eine gewichtigere Rolle als bei anderen Einkommensschichten. Mit einem Anteil von 56% stellen die Immobilienvermögen aber auch im Durchschnitt der hohen Einkommen den bedeutendsten Vermögensanteil im Vermögensportfolio dar (Abbildung 2).

Abbildung 2: Zusammensetzung des Nettovermögens nach Einkommensschichten, 2017



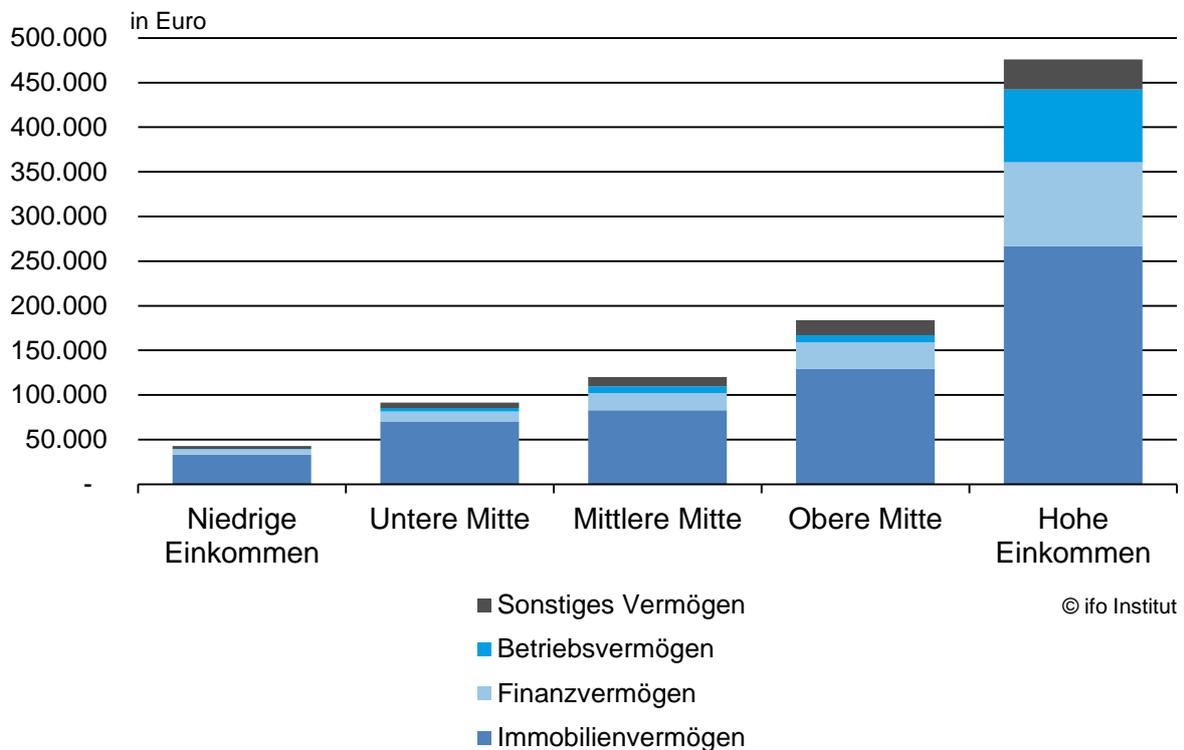
Daten: SOEP, eigene Berechnungen.

Die Immobilienvermögen haben für das Vermögensportfolio der Mittelschicht zwar eine gewichtigere Rolle als bei hohen Einkommensbeziehern, aber der durchschnittliche Wert der Immobilienvermögen liegt bei den hohen Einkommensbeziehern dennoch um ein Vielfaches höher. Im Jahr 2017 lag das äquivalenzgewichtete durchschnittliche Netto-Immobilienvermögen der Schicht mit hohem Einkommen bei knapp 267.000 Euro. Die Netto-Immobilienvermögen der oberen Mitte liegt im Durchschnitt hingegen bei weniger als der Hälfte (130.000 Euro), in der mittleren Mitte bei weniger als einem Drittel (83.000 Euro) und in der unteren Mitte bei knapp einem Viertel (70.000 Euro) der vorhandenen Immobilienvermögenswerte der hohen Einkommen (Abbildung 3). Noch deutlicher fallen die Unterschiede der Nettovermögenswerte der Mittelschicht im Vergleich zu den hohen Einkommen bei den Geldanlagen und Betriebsvermögen aus. Die Netto-Geldanlagen der Mittelschicht bewegen sich 2017 im Durchschnitt nur bei etwas mehr als 11.000 Euro bzw. 19.000 Euro in der unteren bzw. mittleren Mitte und bei fast 30.000 Euro in der oberen Mittelschicht. Damit liegen die Finanzvermögen der unteren und mittleren Mittelschicht bei nur etwa 12% bzw. 16%

und die der oberen Mitte bei 31% des Finanzvermögens der hohen Einkommen, die im Jahr 2017 im Durchschnitt knapp 94.000 Euro Nettovermögen bei den Geldanlagen verbuchten.

Besonders deutlich fällt die Mitte bei den Betriebsvermögen zurück, die im Jahr 2017 im Durchschnitt zwischen knapp 3.900 Euro in der unteren Mitte und 8.000 Euro in der oberen Mitte liegen. Mit einem durchschnittlichen Betriebsvermögen von mehr als 81.000 Euro liegt der Wert bei den hohen Einkommen um mehr als das 10-fache höher als in der oberen Mittelschicht. Einerseits deuten die geringen durchschnittlichen Betriebsvermögen in der Mitte der Gesellschaft darauf hin, dass hier anteilig weniger Haushalte Unternehmer oder Selbständige mit betrieblichem Vermögen gibt bzw. die vorhandenen Betriebsvermögen geringer sind. Andererseits konzentrieren sich bei der Einkommensgruppe der hohen Einkommen jedoch auch die hohen durchschnittlichen betrieblichen Vermögen auf einen geringeren Anteil an Unternehmensbesitzern mit besonders hohem Betriebsvermögen. Schröder et al. (2020a) zeigen beispielsweise, dass es sich bei den „Reichsten“ 1,5% (bzw. rund 600.000) Haushalten in der Vermögensverteilung in Deutschland oft um Selbständige bzw. Unternehmer (überwiegend mit Mitarbeitern in ihren Betrieben) handelt, deren angegebene Vermögenswerte zu einem großen Anteil in ihren Firmen und Betriebsvermögen stecken. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Betriebsvermögen in der Schicht der hohen Einkommen eine starke Bedeutung haben, diese in den Betrieben steckenden Vermögenswerten aber nur bedingt bei einem Vergleich der verfügbaren privaten Netto-Haushaltsvermögen herangezogen werden können. Dennoch zeigt die Analyse zur Höhe und Zusammensetzung der Nettovermögen, dass die Mittelschicht auch beim Aufbau von Immobilien- und Finanzvermögen deutlich zurückfällt (Abbildung 3).

Abbildung 3: Nettovermögen nach Vermögensart und Einkommensschichten, 2017



Daten: SOEP, eigene Berechnungen. Dargestellt werden äquivalenzgewichtete durchschnittliche Netto-Haushaltsvermögen.

## Machen Ansprüche aus der Altersvorsorge einen Unterschied beim Vermögensaufbau?

Durch eine hohe Steuer- und Abgabenlast bleibt den Haushalten in der Mittelschicht weniger zum eigenen klassischen Vermögensaufbau über Real- oder Finanzvermögen übrig, allerdings erhalten sie durch ihre Abgaben beispielsweise auch Anwartschaften auf eine Altersversorgung. Zwar ist für Angestellte mit Pflichtbeiträgen in die Rentenkasse oder Beamten mit Pensionsansprüchen im Vergleich zu Unternehmern und Selbständigen auch weniger Eigenvorsorge erforderlich, allerdings sind die ausgewiesenen Rentenzusagen ein (unsicheres) Versprechen in die Zukunft und es ist aufgrund des demografischen Wandels und des damit einhergehenden steigenden Kostendrucks der sozialen Sicherungssysteme für alle notwendig, auch privat oder über den Betrieb für das Alter vorzusorgen und somit Vermögen aufzubauen.

Bei den bisher dargestellten klassischen Nettovermögen aus Real- und Finanzvermögen sind die impliziten Vermögenswerte aus Rentenansprüchen jedoch nicht erfasst. Um ein umfassenderes

Bild zu den Vermögenswerten inklusive der Altersvorsorgeansprüche zu erhalten, wird ein erweitertes Nettovermögen der Haushalte betrachtet. Wir nutzen die Methodik von Bönke et al. (2019) um die erwarteten Renteneinkommen als Vermögenswerte darzustellen.<sup>12</sup> Die darin berücksichtigten Vermögenswerte aus Rentenansprüchen setzen sich wie folgt zusammen:

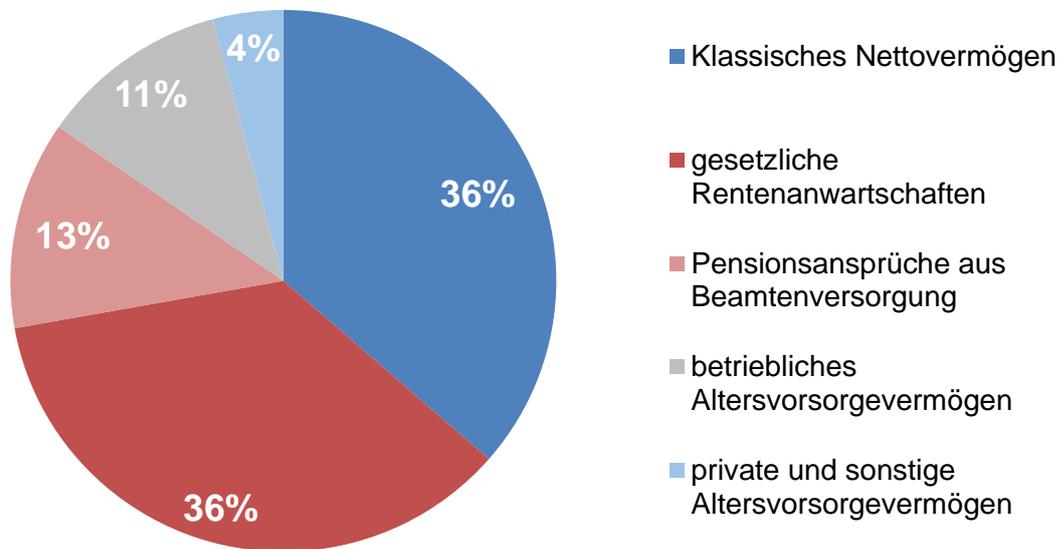
- **Gesetzliche Rentenanwartschaften:** Ansprüche aus der gesetzlichen Rentenversicherung laut Renteninformation der Deutschen Rentenversicherung;
- **Pensionsansprüche aus der Beamtenversorgung;**
- **Betriebliche Altersversorgung:** Ansprüche laut Versicherungsnachweis, u.a. Werkspensionen, berufsständischer Versorgung, Versorgung durch Berufsgenossenschaft, Zusatzversorgung des öffentlichen Dienstes (z.B. VBL);
- **Private und sonstige Rentenversicherung:** Rückkaufwert bzw. Vertragsguthaben der Ansprüche durch private Rentenversicherung (z.B. Riester- oder Rürup-Rente) oder anderen privaten Altersvorsorgeversicherungen (z.B. Ansprüche aus Lebensversicherungen).

### *„Im Durchschnitt besteht die Hälfte des erweiterten Nettovermögens aus staatlichen Altersvorsorgeansprüchen“*

Abbildung 4 zeigt die Zusammensetzung des erweiterten Nettovermögens der Haushalte in Deutschland unter Berücksichtigung des Vermögenswertes der erworbenen Rentenansprüche. Während die klassischen Nettovermögen im europäischen Vergleich nur durchschnittlich waren, scheinen die erworbenen Ansprüche auf eine Altersversorgung in Deutschland für viele Haushalte tatsächlich den Unterschied zu machen. Fast zwei Drittel des durchschnittlichen erweiterten Nettovermögens besteht aus Renten- und Altersversorgungsansprüchen. Die klassischen Nettovermögen machen hingegen nur 36% des erweiterten Vermögens im Jahr 2017 der privaten Haushalte in Deutschland aus. Werden private Altersvorsorgeinstrumente wie die Riester-Rente oder Ansprüche aus der betrieblichen Altersvorsorge hinzugezählt, besteht etwas mehr als die Hälfte des durchschnittlichen Nettovermögens eines Haushalts in Deutschland aus privaten oder betrieblichen Leistungen und Vermögenswerten (51,7%). Im Umkehrschluss besteht im Durchschnitt knapp die Hälfte des erweiterten Nettovermögens aus (nicht-handelbaren) staatlichen Altersvorsorgeansprüchen aus der Deutschen Rentenversicherung oder aus Pensionsansprüchen der Beamtenversorgung. Die Vermögen der deutschen Haushalte stecken somit vor allem in ihren erworbenen Versorgungsansprüchen im Alter, statt in Real- oder Finanzvermögen. Mit knapp 36% sind die erworbenen Rentenanwartschaften aus der Deutschen Rentenversicherung beispielsweise genauso groß wie die gesamten klassischen Nettovermögen bspw. bestehend aus eigenem Immobilienbesitz, Spar- und Finanzanlagevermögen, oder Betriebsvermögen.

<sup>12</sup> Wir nutzen Angaben aus dem SOEP zu Rentenanwartschaften, Entgeltpunkten und aktuellen Rentenbezügen. Für Personen, die bereits eine Rente beziehen, berechnen wir den kapitalisierten Wert der erwarteten Renteneinkommen vom aktuellen Zeitpunkt (definiert als 2017) bis zum Tod (basierend auf Daten zur Lebenserwartung). Für Personen, die noch keine Rente beziehen, berechnen wir den kapitalisierten Wert der erwarteten Renteneinkommen vom erwarteten Zeitpunkt des Rententritts bis zum Tod. Damit wird der Wert der zukünftigen Renteneinkommen vergleichbar mit anderen Vermögensarten, die Einkommen in der Zukunft generieren (beispielsweise Anleihen oder Aktien). Der entscheidende Unterschied bleibt natürlich, dass die Rentenanwartschaften nicht handelbar sind.

Abbildung 4: Zusammensetzung des erweiterten Nettovermögens der Haushalte in Deutschland, 2017



© ifo Institut

Anmerkungen: Dargestellt werden Anteile der durchschnittlichen erweiterten Netto-Vermögensstruktur von äquivalenzgewichteten privaten Haushalten in Deutschland. Die erweiterte Vermögensstruktur enthält neben den klassischen Nettovermögen auch Renten- und Pensionsansprüche. Die Bewertung des Rentenvermögens orientiert sich methodisch an Bönke et al. (2019) und Hufe et al. (2018). Daten: SOEP, eigene Berechnungen.

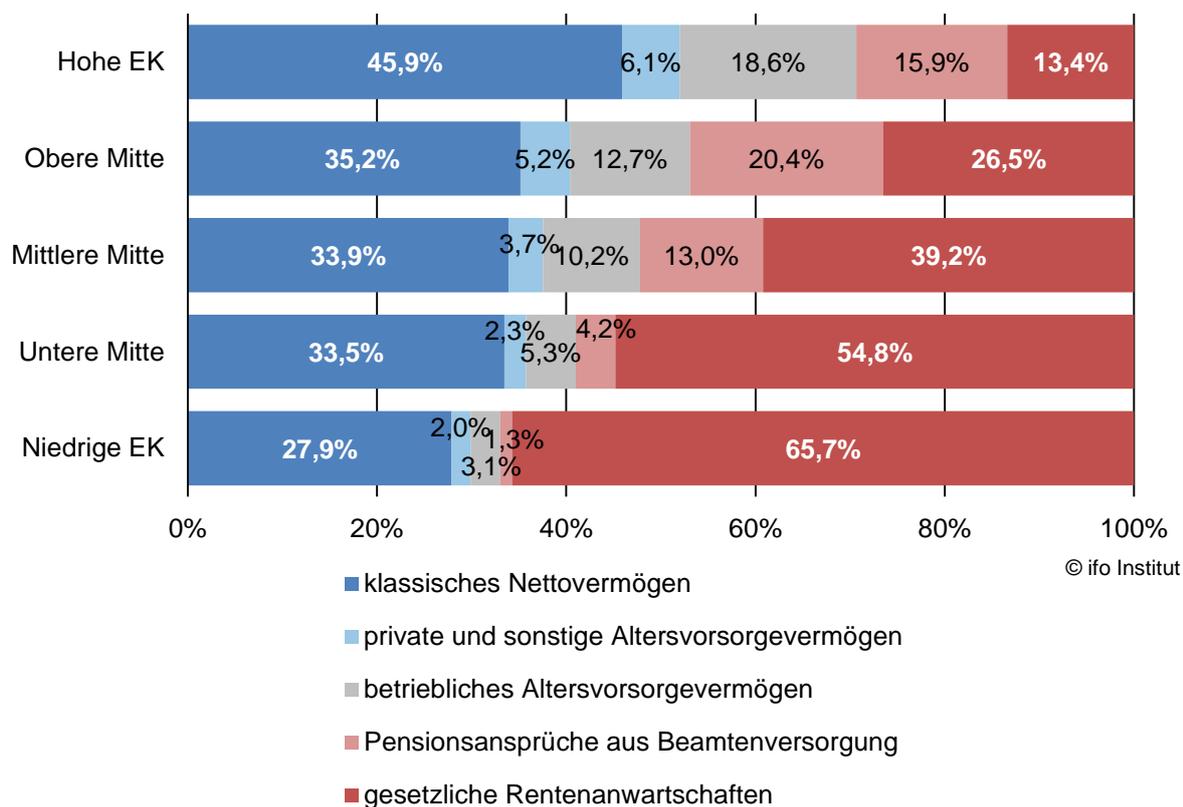
### **„Vermögen der unteren und mittleren Einkommenschichten bestehen mehrheitlich aus staatlichen Altersvorsorgevermögen“**

Die Zusammensetzung der Vermögen unterscheidet sich stark zwischen den Einkommensgruppen in Deutschland (Abbildung 5). Die Vermögenswerte der unteren Einkommen (67%) und der unteren Mittelschicht (59%) sind besonders stark von der staatlichen Altersversorgung abhängig, insbesondere von den erworbenen gesetzlichen Rentenanwartschaften. Das klassische Nettovermögen sowie die private und betriebliche Altersvorsorge spielt für diese Gruppen eine geringere Rolle. Umgekehrt sieht es bei den Haushalten mit hohem Einkommen aus. Für diese spielen Rentenanwartschaften (13,4%) und Ansprüche aus der Beamtenversorgung (15,9%) eher eine untergeordnete Rolle in ihrem Vermögensportfolio, während das private und betriebliche Altersvorsorgevermögen (zusammen 24,7%) und das klassische Nettovermögen (45,9%) stärker ausgeprägt sind. Einerseits müssen Selbständige mit hohen Einkommen auch Eigenvorsorge betreiben, da sie nicht in der Pflichtversicherung der Deutschen Rentenversicherung sind oder Ansprüche aus der Beamtenversorgung haben, andererseits können auch Angestellte mit sehr hohem Einkommen ab Überschreiten der Beitragsbemessungsgrenze einen größeren Anteil ihres Einkommens zur Eigenvorsorge verwenden. Anders sieht das bei unteren und mittleren Einkommen aus, für die nach

## Nettovermögen der Mitte

Steuern und Abgaben wenig zur Eigenvorsorge und zum Vermögensaufbau übrigbleibt. Stattdessen müssen diese sich weitgehend auf die Versorgung durch den Staat und somit die zukünftige Sicherheit ihrer Anwartschaften aus den staatlichen Renten- und Pensionsansprüchen verlassen.

Abbildung 5: Zusammensetzung des erweiterten Nettovermögens nach Einkommensschicht in Deutschland, 2017



Anmerkungen: Anteile an der erweiterten Vermögensstruktur mit Renten- und Pensionsansprüchen von äquivalenzgewichteten Haushalten nach Einkommensschicht in Deutschland. Die Bewertung des Rentenvermögens orientiert sich methodisch an Bönke et al. (2019) und Hufe et al. (2018). Daten: SOEP, eigene Berechnungen.

Die Vermögen der Mittelschicht bestehen zu knapp zwei Drittel aus ihren Ansprüchen aus den unterschiedlichen Altersversorgungssystemen. Hingegen steckt nur etwa ein Drittel des Nettovermögens der Mittelschicht in realen Vermögenswerten wie Immobilien, oder in Finanzvermögen wie Sparguthaben und Wertpapieren. Die Vermögenswerte aus den Ansprüchen zur Altersversorgung setzen sich zwischen der oberen, mittleren und unteren Mittelschicht jedoch unterschiedlich zusammen (Abbildung 5). Die private und betriebliche Altersversorgung (17,9%) spielt in der oberen Mittelschicht eine deutlich stärkere Rolle als in der mittleren (13,9%) oder der unteren Mitte (7,6%). Ähnlich sieht auch die Verteilung bei den Pensionsansprüchen aus der Beamtenversorgung

aus. Diese ist bei der oberen Mittelschicht mit 20,4% sogar am stärksten von allen Einkommensgruppen ausgeprägt.<sup>33</sup> Stattdessen haben die gesetzlichen Rentenanwartschaften der oberen Mittelschicht nur einen Anteil von 26,5%, bei der mittleren Mitte 39,2% und in der unteren Mitte 54,8%. Zusammen spielen die staatlichen Rentenanwartschaften und Altersversorgungsansprüche aus der Beamtenversorgung für die Mittelschicht eine erhebliche Rolle bei der Zusammensetzung ihrer Vermögen, zwischen 46,9% in der oberen Mittelschicht bis zu 59% in der unteren Mitte. Somit ist insbesondere auch die Mittelschicht in Deutschland weitgehend von den staatlichen Sicherheiten und den Renditen in der staatlichen Altersversorgung abhängig, während die Eigenvorsorge und der eigene Vermögensaufbau nur eine untergeordnete Rolle für die Mittelschicht (insbesondere die mittlere und untere Mitte) spielen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und dem damit einhergehenden steigenden Kostendruck in den sozialen Sicherungssystemen ist es höchstproblematisch und wenig nachhaltig, dass sich selbst Einkommen aus der Mittelschicht auf die staatlichen Rentenzusagen verlassen (müssen) und nur wenig für privaten Vermögensaufbau und Eigenvorsorge verbleibt.

### ***„Abnahme der Ungleichheit in der Vermögensverteilung bei Berücksichtigung des erweiterten Nettovermögens“***

Wenn die Altersversorgungsansprüche der deutschen Haushalte berücksichtigt werden, steigt im Jahr 2017 das durchschnittliche erweiterte Nettovermögen auf 368.000 Euro. Dieses ist damit fast um das Dreifache (2,7) größer als das klassische Nettovermögen. Durch die Berücksichtigung der erworbenen Rentenansprüche steigen die Nettovermögen aller Einkommensdezile deutlich an. Die implizite Vermögenszunahme ist umso mehr ausgeprägt, je geringer das Einkommen ist. Während bei den obersten 10% (10. Dezil) durch die Ansprüche aus der Altersversorgung etwas mehr als eine Verdoppelung (2,2-fach) des Vermögens stattfindet, steigt das Vermögen durch die Addition der Vermögenswerte aus den Rentenansprüchen bei den untersten 10% der Einkommen (1. Dezil) um das 3,7-fache an. Dies liegt daran, weil klassische Nettovermögen in den unteren Einkommensgruppen kaum vorhanden sind und deren Vermögenswerte überwiegend aus den gesetzlichen Rentenanwartschaften bestehen.

Da für die unteren Einkommen und die Mittelschicht die Ansprüche in der staatlichen Altersversorgung eine deutlich größere Rolle als bei den hohen Einkommen spielen, würde bei dieser Betrachtungsweise auch die Vermögensungleichheit abnehmen, wenn Rentenanwartschaften und Pensionsansprüche bei den Nettovermögen hinzugerechnet werden. Dieses Bild zeigt sich auch bei Betrachtung der Einkommensschichten. Wenn die Renten- und Altersversorgungsansprüche einberechnet werden, liegt das erweiterte Nettovermögen der unteren Einkommen im Durchschnitt bei 154.000 Euro im Jahr 2017 und damit um das 3,5-fache höher als die klassischen Nettovermögen allein. Die Vermögen der Mittelschicht verdreifachen sich und liegen im Durchschnitt bei 274.000 Euro in der unteren Mitte, bei 355.000 Euro in der mittleren Mitte, und bei 522.000

<sup>33</sup> Dies widerspiegelt, dass sich ein großer Anteil der Beamten in Deutschland mit ihren Einkommen in der oberen Mittelschicht befinden.

## Nettovermögen der Mitte

Euro in der oberen Mittelschicht. Den geringsten relativen Zuwachs haben die Haushalte mit hohen Einkommen durch die Rentenversicherungsansprüche. Durch die Berücksichtigung der Vermögenswerte aus den erworbenen gesetzlichen, privaten und betrieblichen Rentenansprüchen erhöht sich deren erweitertes Nettovermögen auf durchschnittlich 1.037.000 Euro.

## 2 Sparfähigkeit der Mitte

Den hohen Steuern und Sozialabgaben der privaten Haushalte in Deutschland stehen zwar Anwartschaften auf aufgebaute staatliche Rentenvermögen gegenüber, allerdings auch vergleichsweise geringe klassische private Vermögenswerte. Gerade die Einkommen in der Mittelschicht sind einer hohen Grenzbelastung an Steuern und Abgaben ausgesetzt (siehe Studienteil 1, Dorn et al. 2023). Liegt es am geringen klassischen privaten Nettovermögen der Mittelschicht in Deutschland, dass nach Steuern und Pflichtabgaben zu wenig zum Sparen und Vermögensaufbau übrig bleibt? Ein Vermögensaufbau über Finanzvermögen oder Realvermögen wie Immobilien setzt voraus, dass den Haushalten genügend Geld zum Sparen und zur Geldanlage bleibt. Ohne Sparfähigkeit und hinreichendes Kapital helfen auch staatliche Anreize zum Vermögensaufbau wenig. Vor dem Hintergrund der aufgebauten Nettovermögen und der Steuer- und Abgabelasten wird in diesem Kapitel betrachtet, wieviel der Mittelschicht zur privaten Eigenvorsorge und zum Vermögensaufbau bleibt und wie sich die Möglichkeiten in Zeiten hoher Inflation entwickeln.

### Sparfähigkeit der Mitte (vor der Krise): Was bleibt zum Vermögensaufbau und zur Eigenvorsorge?

Zunächst wird die Sparfähigkeit und die Sparquote verschiedener Einkommensgruppen verglichen. Hierfür wird mithilfe der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Jahres 2018 dokumentiert, wie es um die Sparfähigkeit und tatsächlichen Ersparnisse der deutschen Haushalte bestellt ist.<sup>14</sup> Die EVS wird alle fünf Jahre durchgeführt und ist die größte Haushaltserhebung der amtlichen Statistik, die auch als Grundlage für den repräsentativen Warenkorb des Verbraucherpreisindex (VPI) herangezogen wird. Die Umfrage liefert einen tiefen Einblick in das Konsum- und Sparverhalten, in die Ausgabenstrukturen und Lebensbedingungen sowie die Einkommens- und Vermögenssituation der privaten Haushalte in Deutschland.

Die Berechnung der Sparfähigkeit mithilfe der EVS-Daten basiert methodisch auf Peichl und Schüle (2021). Um den Anteil des Nettoeinkommens der Haushalte zu bestimmen, der verbleibt, um frei über Eigenvorsorge und Vermögensaufbau oder zusätzlichen Konsums zu entscheiden, werden für jede Einkommensgruppe individuell die notwendigen Lebenshaltungskosten ermittelt. Dazu zählen beispielsweise die üblichen Kosten für den Grundbedarf an Wohnen und Energie, Nahrungsmittel und Getränke, Haushaltsgeräte und Gesundheit gemäß dem durchschnittlichen

<sup>14</sup> In der EVS befragen die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder rund 80.000 private Haushalte zu ihren Einnahmen und Ausgaben, ihrem Geld- und Immobilienvermögen, ihren Wohnverhältnissen und ihrer Ausstattung mit ausgewählten Gebrauchsgütern. Sie liefert einen tiefen Einblick in die Einkommen und die Ausgabenstrukturen der privaten Haushalte und zeichnet ein differenziertes Bild der Lebensbedingungen der Bevölkerung in Deutschland. Hierfür halten die Befragten bspw. über drei Monate hinweg ihre Ausgaben in einem Haushaltsbuch fest. Die EVS wird alle fünf Jahre durchgeführt. Die aktuell verfügbaren Daten sind von 2018. Weitere Informationen: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/evs2023/was-ist-evs.html>

Lebensstandard der jeweiligen Einkommensgruppen.<sup>15</sup> Nicht zu den notwendigen Ausgaben werden beispielsweise Ausgaben für Verkehr, Post und Telekommunikation, Freizeit und Unterhaltung oder Gastronomie und Beherbergung gezählt. Die Sparfähigkeit der Einkommensgruppe definiert sich dabei als verfügbares durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen der Gruppe abzüglich der durchschnittlichen Konsumausgaben für Güter und Dienstleistungen der Kategorien des Grundbedarfs. Die tatsächliche Ersparnis verbleibt nach Abzug der weiteren privaten Konsumausgaben für Freizeit, Kultur, Verkehr, Gastronomie und Urlaub etc.

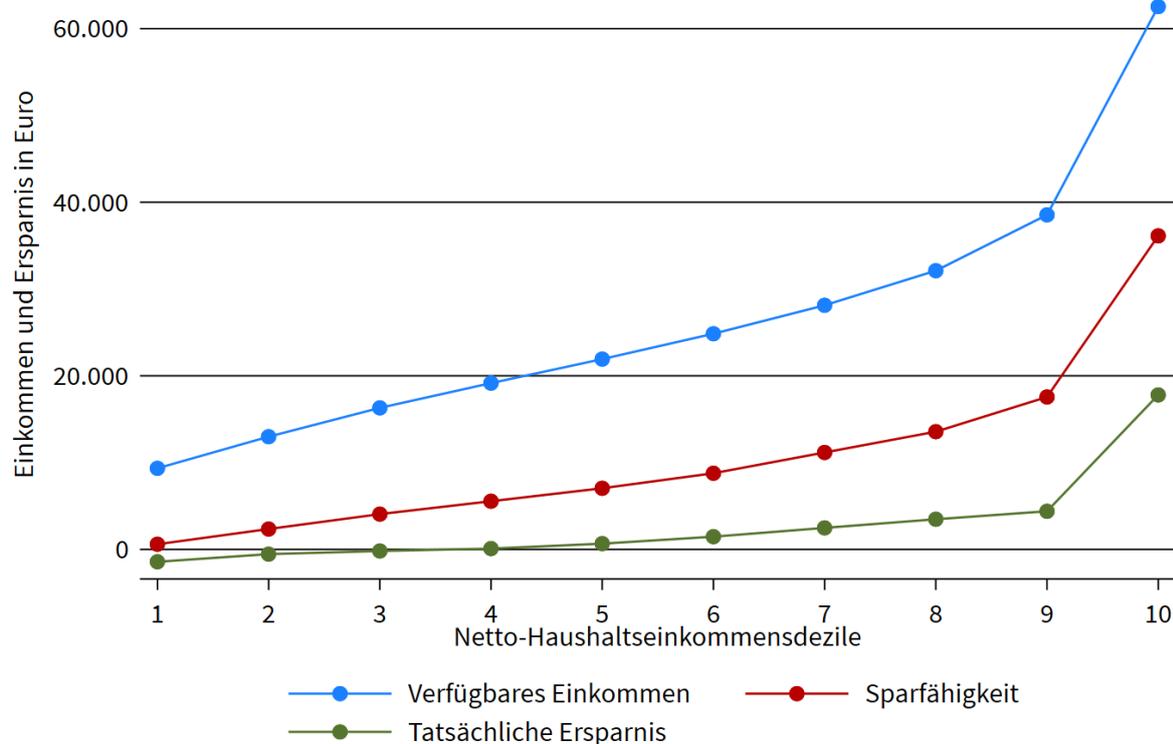
### ***„Vor der Krise haben rund 70% der privaten Haushalte regelmäßig etwas angespart“***

Abbildung 4 zeigt die Verteilung der durchschnittlichen Sparfähigkeit und der tatsächlichen Ersparnisse nach den Einkommensdezilen und den verfügbaren Haushaltseinkommen im Jahr 2018. Erwartungsgemäß steigen Sparfähigkeit und tatsächliche Ersparnisse mit zunehmendem verfügbarem Einkommen an. Einerseits nimmt dabei auch der Anteil der notwendigen Lebenshaltungskosten der jeweiligen Dezile mit zunehmendem Einkommen zu (als Differenz zwischen verfügbarem Einkommen und Sparfähigkeit), andererseits steigen mit zunehmendem Einkommen auch die Konsumausgaben für Freizeit und andere Kategorien an, die nicht zum Grundbedarf zählen (als Differenz zwischen Sparfähigkeit und tatsächlicher Ersparnis).

Auffällig ist, dass die Abstände zwischen den Einkommensgruppen in Sparfähigkeit und tatsächlichen Ersparnissen in den ersten neun Dezilen keine größeren Sprünge aufweisen, die obersten 10% (10. Dezil) der Einkommen gegenüber den nächsten 10% (9. Dezil) hingegen deutlich mehr sparen (können). In den unteren und mittleren Einkommensdezilen wird wenig gespart. Tatsächlich ist die Sparleistung überhaupt erst ab den mittleren Einkommen (ab 4. Dezil) im positiven Bereich. Vor der Krise haben somit rund 70% der privaten Haushalte regelmäßig etwas angespart.

<sup>15</sup> Die Mittelschicht gibt etwa zwei Drittel ihrer Ausgaben für Kategorien des Grundbedarfs aus. Dazu zählen die Kategorien (a) Nahrungsmittel und Getränke, (b) Bekleidung und Schuhe, (c) Wohnen, Energie und Wohnungsinstandsetzung, (d) Innenausstattung und Haushaltsgüter, und (e) Gesundheit. Vgl. Statistisches Bundesamt, Konsum- und Lebenshaltungskosten: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Konsumausgaben-Lebenshaltungskosten/Tafeln/liste-monatlichen-haushalts-nettoeinkommen.html#115406>

Abbildung 6: Sparfähigkeit nach Einkommensdezilen, 2018



Anmerkungen: Die Abbildung zeigt die verfügbaren Einkommen (= Nettoeinkommen + staatliche Transfers), Sparfähigkeit und tatsächlichen Ersparnisse für die zehn Netto-Haushaltseinkommensdezile. Die Berechnung der Sparfähigkeit basiert methodisch auf Peichl und Schüle (2021). Vergleiche Dorn et al. (2023) in Studienteil 1 zur Diskussion des verfügbaren Einkommens sowie zum Zusammenhang von Einkommensdezilen und Einkommensschichten. Daten: EVS, eigene Berechnungen.

### **„Der Mittelschicht bleibt wenig zur Eigenvorsorge und zum privaten Vermögensaufbau übrig“**

Teilt man die Haushalte in Einkommensschichten ein, ergibt sich ein ähnliches Bild. Tabelle 1 zeigt, wie die Sparfähigkeit und die durchschnittlichen Ersparnisse im Jahr 2018 mit den höheren Einkommensschichten zunehmen und bei den hohen Einkommen gegenüber der Mittelschicht einen großen Sprung machen. Haushalten mit hohen Einkommen war es laut der zugrundeliegenden Berechnungsmethode im Jahr 2018 möglich, durchschnittlich mehr als 36.000 Euro zur Seite zu legen; wovon sie im Durchschnitt tatsächlich fast die Hälfte gespart haben. In der oberen Mittelschicht reicht die Sparfähigkeit nicht einmal an die Hälfte der Möglichkeiten der hohen Einkommen heran. Tatsächlich gespart haben Haushalte der oberen Mitte im Durchschnitt schließlich knapp 4.400 Euro im Jahr. Sparfähigkeiten und tatsächliche Ersparnis sinken auch innerhalb der Mittelschicht erheblich. Während die mittlere Mitte im Jahr 2018 durchschnittlich noch knapp 2.500 Euro am Ende des Jahres zur Seite legen konnte, waren es in der unteren Mitte lediglich noch knapp 400 Euro. Haushalte in der Schicht mit niedrigen Einkommen haben hingegen

nicht nur eine geringe Sparfähigkeit, vielmehr konsumieren sie im Durchschnitt sogar über ihren Möglichkeiten, sodass es zur negativen Sparleistung kommt.

### „Geringe Sparquote der Mittelschicht: zwischen 2% und 11%“

Tabelle 1 zeigt zudem, dass mit zunehmendem Nettoeinkommen nicht nur die tatsächliche Ersparnis zunimmt, sondern auch die relative Sparleistung gemessen an der Sparquote. Die Sparquote weist die jährliche Gesamtersparnis jeden Haushalts als Prozentsatz des jährlichen zur Verfügung stehenden Haushaltseinkommens aus. Während in der mittleren und oberen Mittelschicht noch 8,9% bzw. 11,4% des Haushaltseinkommens im Jahr gespart werden, beträgt die Sparquote in der unteren Mitte nur 1,9%. Die oberste Einkommensschicht spart hingegen 28,5% ihres verfügbaren Haushaltseinkommens.

Insgesamt wird deutlich, dass die Mittelschicht bei den Möglichkeiten zum Vermögensaufbau deutlich gegenüber den hohen Einkommen zurückliegt. Gerade Haushalte der unteren Mitte haben nur sehr eingeschränkte Sparfähigkeiten und legen nur sehr wenig auf die Seite. Zum Vermögensaufbau und zur privaten Eigenvorsorge bleibt in dieser Gruppe kaum etwas übrig. Gleichzeitig hat Studienteil 1 (Dorn et al. 2023) gezeigt, dass bereits ab der unteren Mittelschicht netto die Lasten aus Steuern und Abgaben zu spüren sind.

Tabelle 1: Sparfähigkeit und Immobilienbesitz nach Einkommensschicht, 2018

	Niedriges Einkommen	Untere Mitte	Mittlere Mitte	Obere Mitte	Hohes Einkommen
Ø Netto-Haushaltseinkommen	€13.206	€20.591	€28.600	€38.546	€62.544
Ø Sparfähigkeit	€2.500	€6.327	€11.327	€17.568	€36.130
Tatsächliche Ø Ersparnis	€-646	€395	€2.544	€4.401	€17.805
Sparquote	-4,9%	1,9%	8,9%	11,4%	28,5%
Immobilienbesitz	14,3%	35,7%	58,1%	73,3%	80,5%

Anmerkungen: Die Tabelle zeigt die durchschnittlichen Netto-Haushaltseinkommen, Sparfähigkeit und tatsächlichen Ersparnisse für die Einkommensschichten im Jahr 2018. Die Berechnung der Sparfähigkeit basiert methodisch auf Peichl und Schüle (2021). Hinweis: 50% der Haushalte befinden sich bei den niedrigen Einkommen und in der unteren Mitte, 50% der Haushalte bei den hohen Einkommen sowie der mittleren und oberen Mitte. Daten: EVS (2018), eigene Berechnungen.

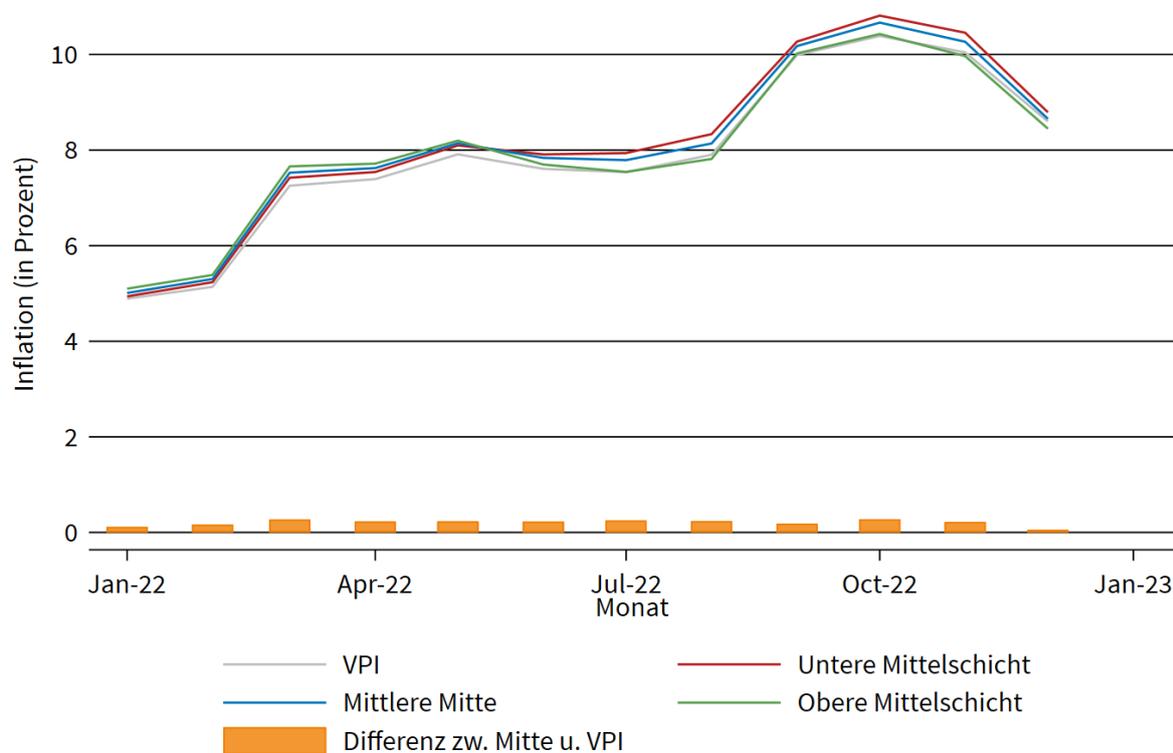
## Steigende Lebenshaltungskosten in der Krise: Frisst die Inflation die Ersparnisse auf?

In Zeiten hoher Inflation stellt sich die Frage, welche Privathaushalte überhaupt noch etwas zur Seite legen können oder ob sie in der Krise schon von ihren Ersparnissen leben müssen, um die steigenden Kosten zu stemmen. Gesamtwirtschaftlich deutet sich dieses Bild an. Die Inflation hat im Jahr 2022 nicht nur bereits die Rücklagen aufgeessen, die sich während der Konsumeinschränkungen in der Coronapandemie als Überschussersparnisse angehäuft hatten, sondern auch das Wachstum neuer Spareinlagen bei den Banken zunehmend zum Stagnieren gebracht (Wollmershäuser 2022). Die privaten Haushalte legten folglich mehrheitlich deutlich weniger Geld als in den Vorjahren zurück.

Analysen auf Basis der EVS-Daten im Jahr 2018 zeigen, dass bereits vor den jüngsten Krisenjahren den unteren und mittleren Einkommen nichts oder wenig Ersparnisse zum eigenen Vermögensaufbau blieben. Die unteren und mittleren Einkommensgruppen sind auch die Gruppen, die überdurchschnittlich stark von den steigenden Preisen betroffen sind, da die Güter des täglichen Grundbedarfs wie Energie und Lebensmittel, die besonders Inflationstreiber im Jahr 2022 waren, einen überdurchschnittlichen Anteil an ihren Konsumausgaben haben. Abbildung 7 zeigt unter Berücksichtigung einkommensspezifischer Inflationsraten, wie die Mittelschicht im Jahr 2022 überdurchschnittlich stark von der Inflation betroffen war. Zwischen März und November 2022 lag diese etwa 0,2-0,3 Prozentpunkte höher als die ausgewiesene Verbraucherpreisentwicklung.<sup>16</sup> Hinzu kommt, dass die Mittelschicht auch nach den staatlichen Entlastungspaketen die größte Nettobelastung durch die gestiegenen Preise hatte (Priem et al. 2022). Zudem wurde im Jahr 2022 die kalte Progression durch den Staat im Steuertarif nicht voll ausgeglichen, weshalb insbesondere auch die Mittelschicht von höheren Steuerbelastungen betroffen ist (Blömer et al. 2023). Es ist daher anzunehmen, dass sich gerade auch für die Mittelschicht in Zeiten hoher Inflation und zusätzlicher Belastungen im Jahr 2022 die Sparmöglichkeiten verschlechtert haben.

<sup>16</sup> Erst zum Jahreswechsel 2023 pendelte sich die Inflation der Mittelschicht wieder auf dem Niveau der gesamtwirtschaftlichen Verbraucherpreisentwicklung ein. Zwar sind die Preise für Lebensmittel und Energie nicht mehr Treiber der Inflation, allerdings nimmt die Kerninflation weiter zu, die anteilig auch obere Einkommensgruppen stärker trifft.

Abbildung 7: Inflation in der Mittelschicht, 2022



Anmerkungen: Die Berechnungen folgen methodisch Möhrle und Wollmershäuser (2021). Die Warenkörbe<sup>17</sup> der Einkommensschichten wurden mithilfe der EVS (2018) berechnet. Preisdaten der Produktgruppen vom Statistischen Bundesamt. Daten: EVS (2018), Statistisches Bundesamt (Destatis), eigene Berechnungen.

### „Für die untere Mitte wird es bei den Ersparnissen eng“

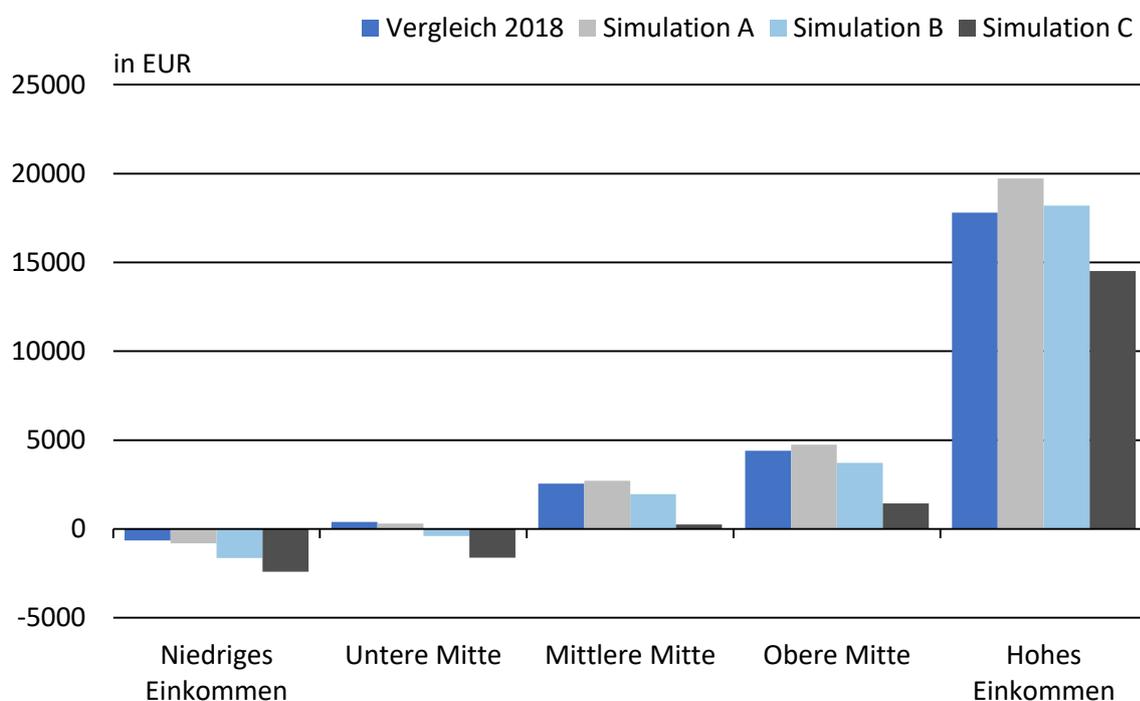
Grundsätzlich haben Haushalte verschiedene Möglichkeiten, auf die steigende finanzielle Belastung zu reagieren, wenn die eigenen Einkommen mit den steigenden Kosten nicht Schritt halten. Sie können entweder weniger sparen oder gar auf Ersparnisse zurückgreifen, um sich die steigenden Preise leisten zu können. Das könnte vor allem dann der Fall sein, wenn von einer kurzfristigen Krise und baldigen Normalisierung ausgegangen wird. Eine andere Strategie ist, während der hohen Inflation den Konsum soweit möglich zu reduzieren, um weiterhin etwas auf die Seite legen zu können.

In verschiedenen Szenarien kann simuliert werden, wie sich die durchschnittliche Sparleistung der Haushalte im Krisenjahr entwickelt haben könnte. Abbildung 8 zeigt die Ergebnisse verschiedener Simulationen, die mit Annahmen zu den Verhaltensanpassungen bei Konsum und Sparquote der

<sup>17</sup> Schichtspezifische Inflationsraten basieren auf einer unterschiedlichen Gewichtung (Wägungsschema) der Preise im Warenkorb verschiedener Einkommensgruppen, in Abhängigkeit vom Konsumverhalten der Einkommensschichten. Der Warenkorb repräsentiert sämtliche von privaten Haushalten in Deutschland gekauften Waren und Dienstleistungen.

Haushalte die Bandbreite der wahrscheinlichen Sparleistungen verglichen mit dem Vergleichsjahr 2018 veranschaulichen (vgl. Infobox zur Beschreibung der Annahmen).

Abbildung 8: Szenarien zur erwarteten Ersparnis, 2022



© ifo Institut

Anmerkungen: Berücksichtigung der Preisentwicklung mit schichtspezifischen Inflationsraten. Grundlage der Fortschreibung (Simulationen) sind Berechnungen zum Jahr 2018. Daten: EVS, SOEP, VGR, Gemeinschaftsdiagnose Herbst 2022 (GD 2022), Stat. Bundesamt (Destatis); eigene Berechnungen.

- *Simulation A*: Variable Verhaltensanpassung bei Konsum (weniger Ausgaben) – Fortschreibung der verfügbaren Einkommen (EK) (aus VGR und GD 2022), konstante Reduktion der Sparquote (aus GD 2022)
- *Simulation B*: Konstante Ausgabenanteile beim Konsum wie 2018 – Fortschreibung der verfügbaren EK (aus VGR und GD 2022), variable Reduktion der Sparquote
- *Simulation C*: Konstante Ausgabenanteile beim Konsum wie 2018 – Fortschreibung der EK mit nominalem Lohnwachstum (Destatis), variable Reduktion der Sparquote

Die Ergebnisse zeigen, dass die simulierte Ersparnis zwischen Szenarien schwankt. Die Ersparnis bleibt höher, wenn wie in Simulation A die Ausgabenanteile für den Freizeitkonsum reduziert werden, die Sparquote aber nur geringfügig mit einer konstanten Rate über alle Gruppen hinweg sinkt. Umgekehrt sinkt die Ersparnis deutlich, wenn die Ausgabenanteile konstant bleiben und die Konsumgewohnheiten trotz steigender Preise beibehalten werden (vgl. Simulationen B und C). Wie Abbildung 8 zeigt, hätten die Haushalte mit hohem Einkommen gegenüber dem Vorkrisenniveau kaum Einschränkungen in den nominalen Konsum- und Sparmöglichkeiten. Während die Erspar-

nis im Jahr 2018 bei knapp 17.800 Euro lag, liegt sie im Jahr 2022 auf Basis der Simulationen zwischen 14.500 bis 19.700 Euro. Hingegen werden die Sparfähigkeiten der niedrigen Einkommen in allen drei Szenarien weiter reduziert. Entsprechend fällt auch die erwartete Ersparnis für die unterste Einkommensschicht weiter ins Negative während des Krisenjahres 2022.<sup>18</sup> Auch in der Mittelschicht wird es je nach Simulation eng mit den Sparmöglichkeiten. Die erwartete Ersparnis liegt auf Basis der Simulationen in der oberen Mittelschicht zwischen 1.430 und 4.750 Euro im Jahr 2022 (4.400 im Jahr 2018), und in der mittleren Mitte zwischen 250 und 2.700 Euro im Jahr 2022 (2.550 im Jahr 2018). Besonders kritisch sieht es jedoch bei der unteren Mittelschicht aus, also dem Teil der Haushalte, der gerade zum Nettozahler bei Steuern und Transfers wird (siehe Studienteil 1, Dorn et al. 2023). Je nach Simulation wird es für die untere Mittelschicht eng mit den Ersparnissen. Sie müssen entweder deutlicher als in den Szenarien angenommen auf Konsum verzichten, oder sie können nichts mehr zur Seite legen bzw. müssen sogar auf Ersparnisse zurückgreifen. Während die untere Mitte im Jahr 2018 gerade noch knapp 400 Euro sparen konnte, schwankt die erwartete Sparleistung im Krisenjahr 2022 zwischen +300 Euro und -1.600 Euro. In zwei der drei dargestellten Simulationen muss die untere Mitte auf ihre Ersparnisse zurückgreifen (Abbildung 6).<sup>19</sup>

### **„Die Krise ist in der Mitte angekommen: Knapp die Hälfte der Haushalte spart in der Krise nichts mehr“**

Auf Grundlage der Simulationen ist zu erwarten, dass es den Haushalten mit niedrigen Einkommen und der unteren Mitte im Jahr 2022 nicht gelingt etwas zur Seite zu legen. Stattdessen müssen einige dieser Haushalte auf Rücklagen, soweit vorhanden, zurückgreifen (*ohne Berücksichtigung von einkommensspezifischen Unterstützungsmaßnahmen der Regierung in den Simulationen*). Unter Berücksichtigung der Größe dieser Gruppen bei den unteren Einkommen und der unteren Mitte würde dies knapp 50% aller Haushalte treffen.<sup>20</sup> Die Simulationsergebnisse decken sich mit Selbstauskünfte in Haushaltsbefragungen im September 2022. Knapp 60% der befragten Haushalte berichteten, dass sie aufgrund der hohen finanziellen Belastung gegenüber dem Vorjahr weniger zurücklegen und dass sogar 50% erwarten, überhaupt nichts mehr ansparen zu können (Niehues et al. 2022).

Hinzu kommt, dass es auch für die mittlere Mittelschicht je nach Szenario zu Einschnitten kommen und der Anteil aller Haushalte, die nichts mehr sparen, größer ausfallen kann. Dies wird umso wahrscheinlicher, je länger die Krise mit hoher Inflation und realen Einkommenseinbußen anhält. Dass die Lage für die unteren und mittleren Einkommen angespannt bleibt, zeigt der Ausblick für das Jahr 2023. Es wird weiter erwartet, dass die Verbraucherpreise schneller als die verfügbaren

<sup>18</sup> Transfer- und Entlastungsmaßnahmen werden beim verfügbaren Einkommen nur in der Wachstumsrate der Einkommen berücksichtigt, nicht jedoch einkommensspezifische Unterschiede in den Entlastungsmaßnahmen. Tatsächlich profitieren untere Einkommensgruppen überproportional von den bisherigen Entlastungsmaßnahmen der Bundesregierung (vgl. Priem et al. 2022).

<sup>19</sup> Wenn einkommensspezifische Auswirkungen der Entlastungspakete nicht berücksichtigt werden. Tatsächlich bleibt gerade bei der unteren Mittelschicht mithin die höchste Nettolast nach den ersten Entlastungsmaßnahmen der Bundesregierung bestehen (vgl. Priem et al. 2022).

<sup>20</sup> In der unteren Mitte befinden sich beispielsweise viele Rentnerhaushalte und Familien, die davon betroffen sein könnten (vgl. Studienteil 1, Dorn et al. 2023).

Einkommen wachsen (Wollmershäuser et al. 2022). Als Folge wird gesamtwirtschaftlich mit real sinkendem Konsum, aber auch mit einer erneut geringeren Sparquote im Jahr 2023 im Vergleich zum Vorjahr gerechnet (Wollmershäuser et al. 2022). Gleichzeitig sind dann aber weniger Rücklagen als im Jahr zuvor übrig, um reale Einkommenseinbußen im Konsum auszugleichen.

*Infobox - Annahmen für die Simulationen in Abbildung 8:*

Ausgehend von den Befragungsdaten des Jahres 2018 werden in den Simulationen A und B zunächst die Einkommen aller Haushalte konstant bis zum Jahr 2022 mit den realisierten Wachstumsraten der verfügbaren Einkommen aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und der Gemeinschaftsdiagnose (GD 2022) fortgeschrieben. Die verfügbaren Einkommen berücksichtigen alle gesamtwirtschaftlich erbrachten Transferleistungen und Entlastungsmaßnahmen. Die Verteilung der Unterstützungsmaßnahmen nach Einkommensgruppen findet in der Simulation keine Berücksichtigung. Zudem wird die tatsächliche Preisentwicklung zugrunde gelegt, die vom Statistischen Bundesamt für alle Güter und Dienstleistungen erfasst wurde. Die notwendigen Güter und Dienstleistungen für den täglichen Grundbedarf bleiben in der Menge in allen Simulationen konstant und werden mit der Preisentwicklung inflationiert.

- *Simulation A:* Die Sparquote wird konstant über alle Einkommensschichten auf Basis der prognostizierten Sparquote der Volkswirtschaft für das Jahr 2022 reduziert (GD 2022). Mit 10,7% liegt die prognostizierte Sparquote um 0,6% niedriger als 2018. Damit wird die veränderte Sparleistung der Haushalte ermittelt, während das anschließend verbleibende Einkommen für den Konsum verwendet werden kann. Dafür verringern in diesem Szenario die Haushalte ihre Menge an Gütern und Dienstleistungen, die nicht zu den notwendigen Ausgaben für den täglichen Grundbedarf der Einkommensschicht gehören. Beispielsweise könnten sich Haushalte in diesem Szenario entscheiden, weniger für Freizeit, Urlaube und Gastronomie auszugeben. In diesem Szenario kommt es zu variablen Änderungen der Konsumanteile zwischen den Einkommensschichten, bei konstanten Änderungen der Sparquoten über alle Gruppen hinweg.
- *Simulation B:* Alle Ausgabenanteile werden im Jahr 2018 auf Grundlage der EVS-Befragung für die spezifischen Einkommensschichten konstant gehalten und mit der Preisentwicklung zum Jahr 2022 inflationiert (vgl. Abb. 7). Dies führt in Simulation B zu erhöhten Gesamtausgaben. Die Differenz aus verfügbarem Haushaltseinkommen und Konsumausgaben ergibt die tatsächliche Ersparnis. In diesem Szenario kommt es zu variablen Änderungen in der Sparquote zwischen den Schichten, bei konstanten Ausgabenanteilen.
- *Simulation C:* Die Annahmen folgen der Simulation B. Allerdings werden die Einkommen statt dem Wachstum der verfügbaren Einkommen mit dem nominalen Wachstum der Löhne zum Jahr 2022 fortgeschrieben. Transferleistungen und Entlastungsmaßnahmen des Staates finden somit keine Berücksichtigung. Dieses Szenario stellt daher eine Untergrenze in den erwarteten Auswirkungen dar.

Die zugrundeliegenden Ergebnisse der Fortschreibung und Simulationen sind aus Tabelle 2 im Anhang zu entnehmen.

### 3 Sparverhalten und Vermögensaufbau

Große Teile der Vermögenswerte der Mittelschicht finden sich in impliziten Rentenvermögen bestehend aus Rentenanwartschaften oder Pensionsansprüchen. Diesen stehen jedoch hohe Belastungen durch Steuern und Sozialabgaben gegenüber, die es insbesondere auch der Mittelschicht erschwert, privat vorzusorgen oder eigenes Finanzvermögen aufzubauen oder Realvermögen wie Immobilien zu erwerben.

Das eine sind die geringen Sparfähigkeiten und geringen Ersparnisse der unteren und mittleren Einkommensgruppen. Das andere ist aber auch das Anlageverhalten der Haushalte. Insbesondere in den vielen Jahren niedriger Zinsen waren die höchsten Renditen bei Aktien, Immobilien, Investmentfonds oder Betriebsvermögen zu erzielen (Deutsche Bundesbank, 2019, 2022). Seit vielen Jahren ist aber auch gut dokumentiert, dass Haushalte in der Mitte und der unteren Hälfte der Einkommensverteilung nur sehr wenig in gewinnbringende Anlagen wie Immobilien, börsennotierte Aktien oder Investmentanteile investieren, stattdessen ihr geringes Sparvermögen aber verhältnismäßig häufig auf sicheren Giro- und Tagesgeldkonten anlegen (Deutsche Bundesbank, 2019, 2022; Peichl und Schüle 2021).<sup>21</sup>

Bei genauer Betrachtung gibt es jedoch Unterschiede im Anlageverhalten zwischen den Einkommenschichten. Neben den unterschiedlichen Strukturen im Gesamtvermögen, in der die Mittelschicht im Vergleich beispielsweise einen geringeren Anteil an Betriebsvermögen als hohe Einkommensgruppen besitzt, zeigt sich auch eine unterschiedliche Zusammensetzung der finanziellen Portfolios. Die Finanzvermögen der Mittelschicht und der niedrigen Einkommen bestehen nahezu ausschließlich aus Versicherungsansprüchen und Spareinlagen (Giro- und Tagesgeldkonten), die zu Zeiten geringer Sparzinsen in den vergangenen Jahren real eine negative Rendite erbrachten (Deutsche Bundesbank, 2019, 2022). Im Vergleich dazu haben die vermögenden Haushalte auch in ihrem finanziellen Portfolio einen deutlich höheren Anteil an Wertpapieren wie börsennotierte Aktien oder Investmentfondsanteile, die in den vergangenen Jahren real oft positive Renditen hervorbrachten. Das Spar- und Investitionsverhalten der (unteren und mittleren) Mittelschicht trug folglich dazu bei, dass sich ihre Finanz- und Realvermögen nicht aufgrund der Renditeentwicklung selbst vermehrt haben. Klar ist zwar, dass auch die Möglichkeit in bestimmte Anlageklassen zu investieren von den Einkommensverhältnissen und verbleibenden Sparfähigkeiten der Haushalte abhängt (z.B. Fixkosten und Bonitätsprüfung bei kreditfinanziertem Immobilienkauf). Klar ist aber auch, dass private Haushalte der Mittelschicht in Deutschland aufgrund des vermeintlichen Risikos lange Zeit besonders zurückhaltend bei gewinnbringenden Anlagen waren.

<sup>21</sup> Beispielsweise zeigen Peichl und Schüle (2021) mithilfe der EVS-Daten des Jahres 2018, dass bei den Top 20% der Einkommen (5. Quintil) mehr als die Hälfte (56%) Wertpapiere besitzt, während bei den mittleren 20% in der Einkommensverteilung (3. Quintil) nicht einmal mehr jeder dritte Haushalt (31%) Wertpapiere hat. Anteil der Haushalte mit Sparguthaben bspw. auf Giro- und Tagesgeldkonten liegt mit knapp 60% hingegen bei den oberen und mittleren Einkommen (2. – 5. Quintil) auf einem ähnlichen Niveau.

## Sparen wofür: Ist eigener Vermögensaufbau für die Mitte überhaupt (noch) möglich?

Zum Vermögensaufbau muss einerseits die Sparfähigkeit vorhanden sein, um aus eigener Kraft Vermögen aufbauen und private Eigenvorsorge betreiben zu können. Andererseits müssen aber auch die richtigen Anlagestrategien gewählt werden, um mit positiven Renditen Vermögen aufbauen zu können. Eine wiederum andere Frage zielt auf die Anreize zum Sparen und Vermögensaufbau ab. Lohnt es sich beispielsweise für die Mitte noch mehr zu sparen und dafür mit mehr Arbeit und Leistung höhere Einkommen zu erzielen oder dafür gar auf Konsum zu verzichten? Durch den Sozialstaat fühlen sich viele mit ihren Abgaben für Einkommensausfälle und auch zunächst für ihr Alter abgesichert. Oft verändert sich zwar der Anreiz zur privaten Vorsorge, wenn Informationen zur eigenen erwarteten Rente im Alter bereitgestellt werden (Dolls et al. 2018), dennoch werden auch die staatlich geförderten privaten Altersvorsorgeprodukte als wenig attraktiv betrachtet und renditestarke Wertpapiere vergleichsweise wenig genutzt.

### ***„Erwerb der eigenen vier Wände aus eigener Kraft rückt in der Mittelschicht in immer weitere Ferne“***

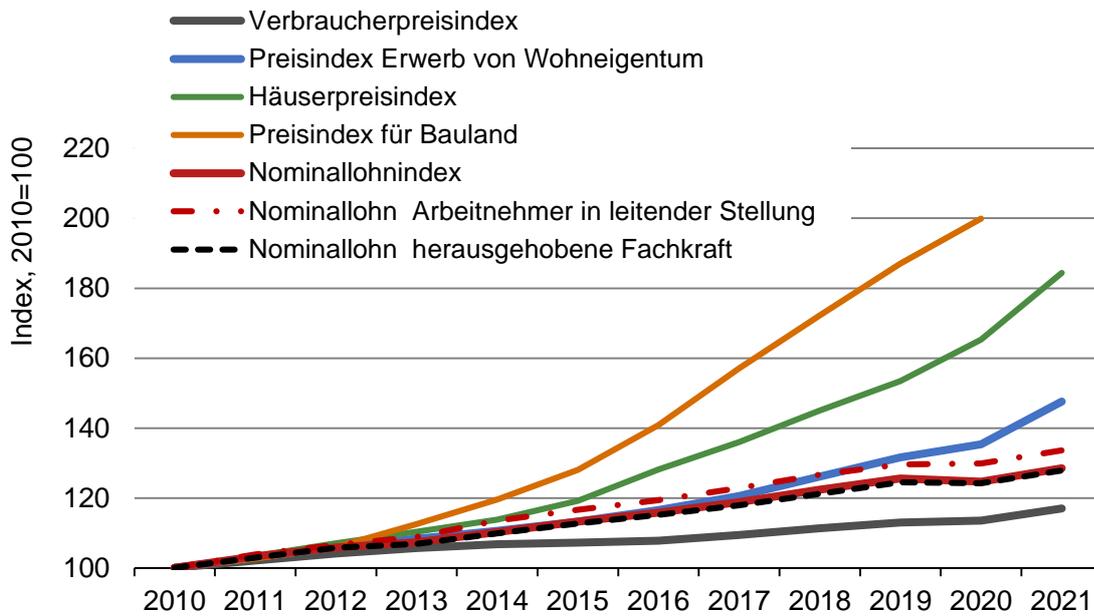
Insbesondere Immobilien stellen eine klassische Möglichkeit zum Vermögensaufbau in der Mittelschicht dar, auch wenn Deutschland im europäischen Vergleich Schlusslicht bei den Immobilienbesitzern ist (vgl. Studienteil 2, Dolls et al. 2023). Zwar besitzen in der oberen Mittelschicht im Jahr 2018 fast drei Viertel der Haushalte eine eigene Immobilie und damit fast so viele wie in der Gruppe der hohen Einkommen, deren Anteil an Immobilienbesitzern bei über 80% liegt (Tabelle 1). Auch in der mittleren Mitte besitzt noch mehr als jeder zweite Haushalt eine eigene Immobilie (58%). In der unteren Hälfte der Haushaltseinkommen sind es hingegen weit weniger als die Hälfte der Haushalte, die eine Immobilie besitzen. In der unteren Mittelschicht sind es beispielsweise nur noch knapp mehr als ein Drittel (36%), bei den unteren Einkommen ist es noch knapp jeder siebte Haushalt (Tabelle 1). Wichtig ist jedoch auch, ob es für den Teil der (jungen) Mittelschicht, die noch keine Immobilie besitzen, noch erreichbar erscheint, aus eigener Kraft, d.h. durch eine vollständig selbst erarbeitete Finanzierung, ein Eigenheim zu erwerben oder mit Immobilien zusätzliche Eigenvorsorge zu betreiben.

Abbildung 9 zeigt, dass es selbst für Angestellte in leitender Funktion oder für Facharbeiter schwieriger wird, sich ein Eigenheim leisten zu können. Zwar sind die Löhne in der Betrachtung seit 2010 nominal stärker gestiegen als die Inflation, sodass sich die Haushalte real mehr leisten konnten. Die Entwicklung des Verbraucherpreisindex widerspiegelt jedoch nicht die Preisentwicklung bei den Immobilien und Baupreisen. Die positive Lohnentwicklung konnte im selben Zeitraum bei Weitem nicht mit den steigenden Preisen für Wohneigentum, für Häuser oder für Bauland mithalten.<sup>22</sup> Die Preisdynamik bei den Immobilien betrifft dabei nicht nur die Metropolen, sondern ist

<sup>22</sup> Allerdings waren die Kreditzinsen zum kreditfinanzierten Erwerb eines Eigenheims im selben Zeitraum auf historisch niedrigem Niveau.

gleichermaßen in Kleinstädten und in ländlichen Regionen sichtbar. Für junge Haushalte in der Mittelschicht wird damit der Erwerb einer eigenen Immobilie durch Eigenleistung immer schwieriger.

Abbildung 9: Entwicklung von Löhnen und Immobilienpreisen



Quelle: eigene Berechnungen; Daten: Statistisches Bundesamt.

© ifo Institut

## 4 Schlussfolgerungen

Bei der Analyse der klassischen Vermögenswerte wie Immobilien und Finanzvermögen zeigt sich, dass die Einkommensmittelschicht in Deutschland im Vergleich zu den hohen Einkommen schwach aufgestellt ist. Werden die Rentenansprüche zu den Vermögen hinzugerechnet, verringert sich der Abstand. Die Vermögenswerte der Mittelschicht bestehen zu einem großen Anteil aus Ansprüchen aus der gesetzlichen Rentenversicherung und Beamtenversorgung. Dem stehen jedoch in der Mittelschicht hohe Steuer- und Abgabenlasten gegenüber, die die privaten Sparfähigkeiten der Mittelschicht und die Möglichkeiten zur privaten Eigenvorsorge erheblich einschränkt. Bei den Nettovermögen und der Altersvorsorge sind die unteren und mittleren Einkommensgruppen in weiten Teilen vom Staat abhängig. Die geringen Möglichkeiten zur Eigenvorsorge sind jedoch bedenklich, da vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der alternden Gesellschaft aus der gesetzlichen Rente keine ertragreiche Rendite zu erwarten ist. Schon heute reichen die Sozialbeiträge der arbeitenden Bevölkerung in der umlagefinanzierten gesetzlichen Rentenversicherung nicht aus, um die Bezüge der aktuellen Rentner zu sichern. Der Staat muss mit hohen Summen an Steuermitteln aushelfen. Mit dem Eintritt der so genannten „Babyboomer“-Jahrgänge in die Rente sind die öffentlichen Finanzen und das Rentensystem ohne weitere Reformen nicht nachhaltig und nicht tragfähig aufgestellt (vgl. Werding et al. 2020).

Die gegenwärtige Krise mit hoher Inflation und realen Einkommenseinbußen zeigt, dass die Belastungsgrenze bei vielen Haushalten der Mittelschicht bereits erreicht ist. Die Auswirkungen der Krise sind bis in die Mittelschicht spürbar, insbesondere bei denen, die noch keine hinreichenden Rücklagen aufbauen konnten oder diese bereits aufgezehrt haben. Dies kann auch bei denen zu Sorgen und Existenzängsten führen, die arbeiten und Steuern zahlen oder ihr Leben lang gearbeitet haben. Umso wichtiger ist es, die Krise mit realen Wohlstandverlusten entschieden und schnell zu überwinden. Prognosen zum Jahreswechsel 2022/23 erwarten für das Jahr 2023 zwar eine gewisse wirtschaftliche Stabilisierung, gehen aber weiterhin von höheren Preissteigerungsraten und unsicheren Konjunkturaussichten aus (vgl. Wollmershäuser et al. 2022). Die Lage könnte folglich auch für viele Haushalte in der Mitte der Gesellschaft weiter angespannt bleiben.

Eine stabile Mittelschicht ist auch ein wichtiger Eckpfeiler für den Zusammenhalt in der Gesellschaft und eine stabile Demokratie. Umso wichtiger wird es sein, auch nach der Krise die Einkommensgruppen der Mittelschicht wieder in die Lage zu versetzen, Rücklagen aufbauen und private Eigenvorsorge und Vermögensaufbau betreiben zu können. Durch geeignete Maßnahmen gilt es, die Möglichkeiten zur Vermögensbildung wieder zu stärken. Die Sparquote könnte durch eine geringere Steuer- und Abgabenlast erhöht werden, wozu jedoch der Staat Reformen und Ausgabenzurückhaltung oder Mehreinnahmen an anderer Stelle umsetzen müsste. Hinzu kommt aber auch, dass viele Haushalte der unteren und mittleren Einkommensgruppen ihre verbleibenden Ersparnisse weitgehend weniger rentabel anlegten, um damit Vermögen aufbauen zu können. Hier bedarf es eines Umdenkens und einer stärkeren Diversifizierung bei den Anlagestrategien deutscher

Privathaushalte, damit die private Vorsorge auch die erwartete Rendite einfahren kann. Verbesserungen könnten durch adäquatere Information oder durch einen erleichterten Einstieg, wie etwa in der Anlage eines Staatsfonds, erreicht werden.

Damit schließlich auch die (junge) Mittelschicht noch Aufstiegschancen sieht und Anreize hat, mit eigener Arbeit und Leistung eigenes Vermögen aufzubauen, muss der Vermögensaufbau durch eigene Kraft weiterhin in Deutschland möglich sein, d.h. ohne bspw. auf die finanzielle Unterstützung anderer oder ein Erbe angewiesen zu sein. Gerade der Erwerb einer eigenen Immobilie gehört zu den klassischen Realvermögen mit Symbolkraft und ist für die privaten Haushalte in Deutschland weiterhin die mit Abstand bedeutendste Form des Vermögensaufbaus. Deutschland ist bei den Eigenheimbesitzern jedoch nicht nur europäisches Schlusslicht, vielmehr konnten in den letzten Jahren die nominalen Einkommenszuwächse nicht mehr mit der Immobilienpreisinflation Schritt halten. Vielerorts ist es inzwischen selbst bei zwei Haushaltseinkommen keine Selbstverständlichkeit mehr, ein Eigenheim erwerben zu können. Eine geringe Eigentümerquote erhöht zwar die Mobilität von Arbeitnehmern, jedoch gehen durch immer unrealisierbarer werdenden Eigenheimerwerb für viele Haushalte der Mitte auch Leistungsanreize verloren. Sofern der Gesetzgeber darauf abzielt, eine höhere Eigentümerquote zu erreichen und den Erwerb des Eigenheims wieder erschwinglicher zu gestalten, bedarf es nachhaltiger, zielgerichteter und wirksamer Maßnahmen, die der Preisexplosion entgegenwirken und die Möglichkeiten zur Vermögensbildung in der arbeitenden Mitte stärken.<sup>23</sup>

<sup>23</sup> Reine Kaufsubventionen können hingegen zu gegenteiligen Effekten führen (vgl. Krolage 2023).

## Literaturverzeichnis

- Albers, T. N., Bartels, C., & Schularick, M. (2022). Wealth and Its Distribution in Germany, 1895-2018, *CESifo Working Paper* 9739.
- Bach, S., Thiemann, A., & Zucco, A. (2019). Looking for the missing rich: Tracing the top tail of the wealth distribution. *International Tax and Public Finance*, 26(6), 1234-1258.
- Blömer, M., Dorn, F., & Fuest, C. (2023). Kalte Progression in Zeiten hoher Inflation: Wer trägt die Lasten? *ifo Schnelldienst* 76 (2), 3-13.
- Bönke, T., Grabka, M. M., Schröder, C., Wolff, E. N., & Zyska, L. (2019). The joint distribution of net worth and pension wealth in Germany. *Review of Income and Wealth*, 65(4), 834-871.
- Deutsche Bundesbank (2019). Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland: Ergebnisse der Vermögensbefragung 2017. *Monatsbericht*, April 2019, 13-44.
- Deutsche Bundesbank (2022). Eine verteilungsbasierte Vermögensbilanz der privaten Haushalte in Deutschland – Ergebnisse und Anwendungen. *Monatsbericht*, Juli 2022, 15-40.
- Dolls, M., Dörrenberg, P., Peichl, A., & Stichnoth, H. (2018). Do retirement savings increase in response to information about retirement and expected pensions? *Journal of Public Economics* 158, 168-179.
- Dolls, M., Dorn, F., Gstrein, D., & Lay, M. (2023). „Einkommen, Vermögen und Abgabenlasten der Mittelschicht im europäischen Vergleich“, in Ferber, M. (Hrsg.). *Gerechtigkeit für die Mitte? Die Verteilung der Steuer- und Abgabenlast in Deutschland und im EU-Vergleich*. München, Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
- Dorn, F., Gstrein, D., & Neumeier, F. (2023). „Die Verteilung der Steuer- und Abgabenlast in Deutschland“, in Ferber, M. (Hrsg.). *Gerechtigkeit für die Mitte? Die Verteilung der Steuer- und Abgabenlast in Deutschland und im EU-Vergleich*. München, Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
- GD (2022). *Energiekrise: Inflation, Rezession, Wohlstandsverlust*. Gemeinschaftsdiagnose Herbst 2022, im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz.
- Krolage, C. (2023). The effect of real estate purchase subsidies on property prices. *International Tax and Public Finance*, 30, 125-246.
- Möhrle, S., & Wollmershäuser, T. (2021). Zu den Verteilungseffekten der derzeit hohen Inflationsraten. *ifo Schnelldienst Digital*, 2/2021.
- Niehues, J., Gensheimer, T., Diermeier, M., & Borgstedt, S. (2022). Energiekrise: Sinkende Sparmöglichkeiten bis in die Mittelschicht. *IW-Kurzbericht*, 87.

- Peichl, A., Hufe, P., & Stöckli, M. (2018). Ökonomische Ungleichheit in Deutschland—ein Überblick. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 19(3), 185-199.
- Peichl, A., & Schüle, P. (2021). Eine Bestandsaufnahme der Sparfähigkeit in Deutschland: Wer kann was zurücklegen und wie viel?, in H.-J. Naumer (Hrsg.): *Vermögensbildungspolitik*, Springer Nature: Wiesbaden, 101-111.
- Priem, M. v., Kritikos, A., Morales, O., & Schulze Düding, J. (2022). Folgen der Inflation treffen untere Mittelschicht besonders: Staatliche Hilfspakete wirken nur begrenzt. *DIW-Wochenbericht*, 89(28), 388-394.
- Schröder, C., Bartels, C., Göbler, K., Grabka, M. M., & König, J. (2020a). MillionärInnen unter dem Mikroskop: Datenlücke bei sehr hohen Vermögen geschlossen-Konzentration höher als bisher ausgewiesen. *DIW Wochenbericht*, 87(29), 511-521.
- Schröder, C., Bartels, C., Grabka, M. M., König, J., Kroh, M., & Siegers, R. (2020b). A novel sampling strategy for surveying high net-worth individuals—a pretest application using the socio-economic panel. *Review of Income and Wealth*, 66(4), 825-849.
- Vermeulen, P. (2018). How fat is the top tail of the wealth distribution? *Review of Income and Wealth*, 64(2), 357-387.
- Werding, M., Gründler, K., Läßle, B., Lehmann, R., Mosler, M., & Potrafke, N. (2020). Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen: Spielt sie noch eine Rolle? *ifo Schnelldienst*, 73 (09), 53-59.
- Wollmershäuser, T. (2022). Inflation frisst Überschussersparnis. *ifo Schnelldienst Digital*, 4/2022.
- Wollmershäuser, T., Ederer, S., Fourné, F., Glocker, C., Lay, M., Lehmann, R., Link, S., Möhrle, S., Ragnitz, J., Rathje, A.-C., Sauer, R., Sauer, M., Schasching, M., & Zarges, L. (2022). Ifo Konjunkturprognose Winter 2022: Inflation und Rezession. *ifo Schnelldienst*, Sonderausgabe Dezember 2022.

# Anhang

Tabelle 2: Simulationen zu Ausgaben und Ersparnissen für das Jahr 2022

## 2018 - Werte EVS:

	<b>Niedriges Einkommen</b>	<b>Untere Mitte</b>	<b>Mittlere Mitte</b>	<b>Obere Mitte</b>	<b>Hohes Einkommen</b>
Nettoeinkommen	13206	20591	28600	38546	62544
Notwendige Ausgaben	10706	14264	17273	20978	26414
Sparfähigkeit	2500	6327	11327	17568	36130
Ausgaben Insgesamt	13852	20196	26056	34145	44739
Tatsächliche Ersparnis	-646	395	2544	4401	17805
Sparquote	-4,90%	1,90%	8,90%	11,40%	28,50%

## 2022 - Simulation A:

	<b>Niedriges Einkommen</b>	<b>Untere Mitte</b>	<b>Mittlere Mitte</b>	<b>Obere Mitte</b>	<b>Hohes Einkommen</b>
Nettoeinkommen	14752	23439	32671	43917	70662
Notwendige Ausgaben	12767	16918	20461	24799	31085
Sparfähigkeit	1985	6522	12210	19119	39577
Ausgaben Insgesamt	15564	23135	29959	39174	50947
Tatsächliche Ersparnis	-811	305	2712	4743	19715
Sparquote	-5,50%	1,30%	8,30%	10,80%	27,90%
Veränderung Sparquote zu 2018	-0,60%	-0,60%	-0,60%	-0,60%	-0,60%

## 2022 - Simulation B:

	<b>Niedriges Einkommen</b>	<b>Untere Mitte</b>	<b>Mittlere Mitte</b>	<b>Obere Mitte</b>	<b>Hohes Einkommen</b>
Nettoeinkommen	14752	23439	32671	43917	70662
Notwendige Ausgaben	12767	16918	20461	24799	31085
Sparfähigkeit	1985	6522	12210	19119	39577
Ausgaben Insgesamt	16385	23828	30720	40200	52470
Tatsächliche Ersparnis	-1633	-388	1951	3717	18192
Sparquote	-11,07%	-1,66%	5,97%	8,46%	25,74%
Veränderung Sparquote zu 2018	-6,17%	-3,56%	-2,93%	-2,94%	-2,76%

## 2022 - Simulation C:

	<b>Niedriges Einkommen</b>	<b>Untere Mitte</b>	<b>Mittlere Mitte</b>	<b>Obere Mitte</b>	<b>Hohes Einkommen</b>
Nettoeinkommen	13983	22218	30968	41628	66979
Notwendige Ausgaben	12767	16918	20461	24799	31085
Sparfähigkeit	1216	5300	10507	16829	35894
Ausgaben Insgesamt	16385	23828	30720	40200	52470
Tatsächliche Ersparnis	-2402	-1610	248	1428	14508
Sparquote	-17,18%	-7,25%	0,80%	3,43%	21,66%
Veränderung Sparquote zu 2018	-12,28%	-9,15%	-8,10%	-7,97%	-6,84%

Berechnungsannahmen auf Basis der Fortschreibung und Prognose mit Daten des SOEP für 2018-2019, Destatis sowie VGR (Ausgabenkonzept) für 2019-2021 und GD (2022) für 2021-2022: Die nominalen Löhne sind von 2018 und 2022 zwischen 6 und 8 Prozent gewachsen, die verfügbaren Einkommen zwischen 12 und 14 Prozent.